

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Schillerstraße 10.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expositionen entgegengenommen. Schlus für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittags. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Benötigt die Gemeinde Grundstücke in Melling?

H. K. Diese Frage wurde in der letzten Sitzung des Gemeinderathes erörtert, aber nicht gelöst, da sich die erforderliche Mehrheit für keinen der beiden Ankaufsanträge fand. Da sich nun aber die Lösung dieser Frage als bedeutsam für die fernere Entwicklung unserer Stadt darstellt, nehmen wir, um unserer Pflicht dem Gemeinwesen gegenüber zu genügen, die Gelegenheit gerne wahr, die Angelegenheit an dieser Stelle mit voller Unparteilichkeit zu behandeln.

Auf die Tagesordnung gesetzt wurde die Erörterung der angezogenen Frage durch die Möglichkeit der Vermehrung der in Marburg liegenden Landwehrtruppen, denn die diesen Truppen jetzt zur Verfügung stehenden Gebäude und Räumlichkeiten wären in dem gedachten Falle unzulänglich. Weil eine Vermehrung der Garnison der Stadt zum Vortheile gereichte, muß also darauf Bedacht genommen werden, rechtzeitig für geeignete Unterkünfte Sorge zu tragen. Diese Erwägung bildete den Anlaß für den Amtsvortrag des Bürgermeisters, der hinwiederum zu einer lebhaften Wechselrede den Anstoß gab, wobei es sich zeigte, daß die überwiegende Mehrheit des versammelten Gemeinderathes grundsätzlich mit der Erwerbung von Grundstücken nächst der Landwehrkaserne einverstanden sei. Eine Verschiedenheit der Meinungen ergab sich hingegen darüber, welche Grundstücke von der Gemeinde anzukaufen seien. Hierbei traten zwei Anschauungen zutage, deren eine dahin gieng, ein der Gemeinde angebotenes Grundstück zu erwerben, während die andere auf den Ankauf eines bei weitem größeren und auch billigeren Grundstückes abzielte. Die Vertheidiger jeder dieser Meinungen führten mannigfache gewichtige Gründe ins Feld und uns will bedünken, daß jene den Nagel auf den Hof trafen, welche die Erwerbung des größeren Grundstückes unter dem Hinweis auf den verhältnismäßig geringfügigen Kaufschilling befürworteten. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, daß dieses Grundstück für alle in Betracht kommenden Zwecke zum mindesten nicht schlechter entspräche als das andere. Die notwendige unbedingte Mehrheit des gesammten Gemeinderathes fand aber, wie oben erwähnt wurde, auch dieser Antrag nicht.

Nach dieser kurzen Darstellung der Berathung im Gemeinderathssaale sei nun zunächst die Beantwortung der Frage versucht, ob die Gemeinde derzeit Grundstücke in Melling benötigt oder nicht. Wenn dabei auch Anschauungen ausgesprochen werden, die unlängst im Gemeinderathe geäußert wurden, so werden uns deren Träger hoffentlich nicht eines Gedankendiebstahles zeihen.

deren Vertretung muß sich heutigen Tages der Pflichten bewußt sein, welche der gesteigerte Verkehr, Handel und Wandel, Gesundheitspflege, Zweckmäßigkeit und — Schönheitsgefühl ihr auferlegen, sie muß sich daher stets vor Augen halten, wie bei andauerndem Wachstum jene Bedingungen am besten erfüllt werden können, die den Aufschwung begünstigen und wenigstens solche Hindernisse hintanhaltend, wie sie die Vergangenheit zum großen Verdrusse der Gegenwart schuf. Daß dabei auch der Zeitpunkt mancher Schöpfungen und Einrichtungen, sowie die Geldfrage eine große Rolle spielen, ist selbstverständlich, denn Verjämtes läßt sich bekanntlich sehr schwer, zuweilen sogar überhaupt nicht nachholen, und der nervus rerum ist zu allen Zeiten sehr empfindlich gewesen. Unsere Stadt befindet sich seit geraumer Zeit in der glücklichen Lage, eines gesunden Fortschrittes und Aufblühens sich rühmen zu können, eine Thatsache, die zweifellos noch deutlicher in die Augen spränge, wenn zwei schon in Angriff genommene Fragen, die Schlachthausfrage und die Wasserleitungsfrage, bereits zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst wären. Die Schlachthausfrage dürfte die öffentliche Meinung nicht lange mehr beschäftigen, denn bald schon wird sich, gemäß dem herrschenden Plane, an dem Ostende der Stadt, in Melling, ein städtisches Schlachthaus erheben, eben dort also, wo in kluger Erwägung der neue Viehmarktplatz geschaffen wurde. In Melling werden sich also in verhältnismäßig kurzer Zeit Verkehr und Handel und Wandel bedeutend beleben und die Stadt wird sich, aller Voraussicht nach, auch dort weiter ausdehnen. An die Gemeindevertretung kommt daher, ganz abgesehen von einer allfälligen Vermehrung der Landwehrtruppen, die oben gekennzeichnete Pflicht heran, und um diese ganz und voll erfüllen zu können, wird sie sich einen größeren geeigneten Platz in jenem Stadtgebiete je eher desto besser sichern müssen. Die Nothwendigkeit der Erwerbung eines Grundstückes in Melling ist für die Gemeinde unabweislich. Das geeignete Grundstück herauszufinden, kann dormalen, wofen die gegebenen Verhältnisse andauern, eine besondere Schwierigkeit nicht darstellen, denn der Ankauf des größeren und verhältnismäßig viel billigeren Grundstückes empfindet sich schon aus finanziellen Gründen von selbst, da auch die Gegner dieser Erwerbung den Nachweis nicht zu liefern vermochten, dieses Grundstück würde den geplanten Zwecken nicht entsprechen. Nach dem bisher Gesagten wird man es begreifen, wenn wir es im Hinblick auf das Gemeinwohl bedauern, daß die Entscheidung in der in Rede stehenden Frage nicht schon in der letzten Gemeinderathssitzung erfolgte. Es könnte ja doch geschehen, daß die Gemeinde eine notwendige Erwerbung theurer bezahlen müßte, als es ursprünglich der Fall gewesen wäre, solange über die Angelegenheit nicht in öffentlicher Gemeinderathssitzung beraten worden war.

## Die deutsche Frage in Oesterreich.

Man ist bisher gewohnt gewesen, wenn man sowohl in den österreichischen politischen Kreisen als auch im Deutschen Reiche die inneren constitutionellen Schwierigkeiten der habsburgischen Monarchie in Betracht zog, immer nur von den verschiedenen Fragen jener Volksstämme zu sprechen, welche man als die Widersacher der bestehenden Staatsordnung kennen zu lernen im Laufe der Zeit Gelegenheit genug gefunden hatte. Man kannte darum weder in Ungarn eine magyarische Frage, noch in Oesterreich eine deutsche Frage. Besonders in Deutschland ist man noch heute daran gewöhnt, dieser Auffassung zu huldigen, weil man der irrigen Meinung ist, Oesterreich sei noch immer der deutsche Staat, Ungarn der magyarische Staat dieser Doppelmonarchie. In einem deutschen Staate kann es nun freilich keine deutsche Frage, in einem magyarischen keine magyarische Frage geben, da ein Staat nicht sich selbst in Frage ziehen kann. In diesem Sinne kannte man also logischerweise in Oesterreich nur eine polnische, böhmische, slovenische, in Ungarn etwa eine rumänische, sächsische Frage u. s. w. Die Fragen bezogen sich naturgemäß auf jene Volksstämme, welche in dem betreffenden Staate unter der Vorherrschaft einer berufenen Staatsnation standen. Das kann auch logischerweise nicht anders sein, denn eine Compagnieherrschaft rivalisirender Nationalitäten kann doch kein vernünftiger Mensch sich denken, ebensowenig ist ein Staat ohne einheitliche Staatssprache denkbar.

Die Berufung auf die Schweiz, welche dieser Behauptung von gewisser Seite entgegengehalten wird, um die Möglichkeit eines Staatswesens mit mehreren dominierenden Sprachen zu erweisen, ist insoferne nicht ganz richtig, als eben die Schweiz und gerade darum das Princip einer national gänzlich getrennten Föderativverwaltung eingeführt hat, und dieses umso unbeforgter thun konnte, als sich dort eben alle, ob Deutsche, Franzosen oder Italiener nur als „Schweizer“ fühlten und keine staatsrechtlichen Sondergelüste im Schädel haben. Die Tschechen thun also sehr unklug daran, auf das Beispiel der Schweiz zu verweisen. Dasselbe gilt noch viel mehr von der nordamerikanischen Republik, die, nebenbei bemerkt, ihre unbestrittene Staatssprache — die englische — hat. Wären die deutschen, oder die französischen, oder die italienischen Schweizer von ähnlichen Bestrebungen erfüllt, wie die Tschechen, dann gäbe es heute schon keine Schweiz mehr. Das ist doch klar. Sonderstaatsbestrebungen führen zur Auflösung des Mutterstaates, aber nicht zu dessen besseren Zusammenfassung. An diese Lehrsätze glauben eben diejenigen nicht, welche eigene Staaten gründen wollen.

Leider haben auch die österreichischen leitenden Kreise diesen großen Staats- und Hauptlehrsatz, wie es scheint

## Deutsch in Oesterreich.\*)

Und der Stolz hat sich erhoben —  
Aus dem höllischen Gefaß  
Schießt der Reid, gebückt und blaß,  
Schürt ein lautes Krasterproben,  
Doch sein Feldherr ist der Haß.

Hörst du's trommeln rings und klirren?  
Wer der Unfern fühlst Gefahr?  
Deiner Liebe bist du klar,  
Deutsche Seele, darfst du irren?  
Magst du kämpfen, deutscher Nar?

Laß ihn schwärmen, laß ihn schwirren  
Um des Ostens bleichen Rand,  
Der Gemüther düstern Brand,  
Einzig wer dich kann verwirren,  
Siegt dir ob mit sicherer Hand.

Diese Hügel, die du säumtest  
Mit der Blüte Silberstaub,  
Mit des Weines Purpurlaub,  
Diese Wälder, wo du träumtest,  
Sind sie schon Barbarenraub?

Hier am kühnsten deutschen Strome  
Deutscher Gruß von Port zu Port,  
Lichte Städte, freies Wort,  
Tiefe Herzen, hohe Dome,  
Sind sie nicht dein Heim und Hort?

Licht und Freude war die Fahne,  
Die bei hehrem Waffenklang  
Hier der erste Deutsche schwang;  
Licht und Freiheit, lenke, bahne  
Weiter dir den Siegesgang!

Licht und Größe war die Schwinge,  
Die das große Mutterland  
Hell an deine Schultern band —  
Ringe machtgehoben, bringe  
Klingend über Strom und Strand!

Leuchtend labe, wenn du Wunden  
Jenseits deiner Grenzen heilst,  
Wenn du nach dem Pontos eilst,  
Du das Wundervlies gefunden,  
Du des Phasis Woge theilst!

Lied beflamme, Licht befehle,  
Wo du bildest, wo du baust;  
Aber traue, wo du traust,  
Mit dem Panzer vor der Seele,  
Mit dem Flamberg in der Faust!

## Magdalena.

Der Roman einer deutsch-pariser Löwin.  
(6. Fortsetzung.)

In der früheren Avenue des Beuves, seit 1852 Avenue Montaigne genannt, erhebt sich nicht weit von dem Rondpoint der Champs-Élysées, aus einer Mauer und niederen Gebäuden, ein barock-phantastisches Portal, aus Renaissance- und Roccoco-Motiven zusammengesetzt und doch auf den ersten Anblick sich fast wie ein japanisches Bauwerk darstellend. Hunderte von Gasflammen begrenzen, erhellen die verschrobenen Linien und Flächen der gewaltigen Schnörkel, Felder und Frieze dieses Eingangs des Zaubergartens Mabille, denn heute ist grande fête de nuit und das Entrée kostet fünf Francs.

Es ist just Mitternacht, als der Fiaker die beiden Deutschen vor dem Portal absetzt, doch hier scheint es erst recht Tag zu sein, ein solches Lichtmeer, ein solches Gemisch von lauten lachenden Stimmen und volltönender, gar lustig klingender Tanzmusik braust ihnen entgegen. Rainer löst die Eintrittsbillets, dann überschreiten sie die Schwelle des Orts, wohl Himmel und Hölle zugleich.

Wenig Schritte nur und die beiden bleiben gebannt stehen.

Was sie in dem Theater der Porte-Saint-Martin gesehen, waren nur blendende Bilder zum Beschauen und Bewundern, hier werden diese zur Wirklichkeit und laden nicht allein zum Anstaunen ein, sondern vor allen Dingen zum Genießen. Das, was sie nun sahen, hatten Rainer und sein Schwager nicht erwartet — nicht erwarten können, es übertraf alles am heutigen Abend Gesehene, denn es war Wirklichkeit.

\*) Wir entnehmen dieses herrliche Gedicht der vor Kurzem in C. Daberkows Verlag in Wien erschienenen Gedichtsammlung „Johannissener“ von Fercher von Steinwand, eines leider noch viel zu wenig bekannten Kärntner Poeten, der, im Jahre 1828 geboren, den köstlichen Nibelungenhort des deutschen Schriftthums durch manche vollwertige Perle bereicherte. Die erwähnte Gedichtsammlung werden wir demnächst ausführlich würdigen. Ann. d. Schriftl.



anzuerkennen verlernt, oder aber, sie gehen damit um, nur die grundlegende Einheit für diesen Lehrsatz auszutauschen. An die Stelle der slavischen Frage in Oesterreich wird darum nun die deutsche treten, oder besser gesagt, sie ist eigentlich schon an deren Stelle getreten. Es handelt sich offenbar nur noch darum, die verschiedenen slavischen Staatsgedanken mit dem habsburgischen Reichsgedanken harmonischer zu verschmelzen. Dafs dieses Habsburger Reich der Zukunft ein slavisches sein soll, ist ja schon mit Händen zu greifen. Die Schwierigkeiten liegen hauptsächlich noch in dem Mangel einer einheitlichen slavischen Staatsprache. Darüber, dafs in Oesterreich das deutsche Element beiseite zu schieben oder gar auszuweisen ist, besteht ja trotz der drohenden Haltung, welche die Deutschen in letzter Stunde angenommen haben, gar kein Zweifel mehr. Wären die Polen und Slovenen auch Tschechen, der Fall wäre ja schon erledigt. Aus dem Umstande, dafs noch völlig intacte deutsche Kronländer bestehen, macht man sich weiter nichts.

Heute sind in Oesterreich nicht die Slaven das fragliche Element, sondern die Deutschen, deren man sich entledigen will. Die Regierung behauptet zwar, den nationalen Frieden zu wollen, gibt aber Verordnungen heraus, welche den Krieg der Nationalitäten zur Folge haben müssen. Sie unterstützt in allen Ländern die nationale Gleichberechtigung, aber nur zu Gunsten der Slaven und auf Kosten der Deutschen. Sie hat es so weit gebracht, dafs heute sogar das über österreichische Verhältnisse sonst in rührender Unwissenheit lebende Ausland zu glauben anfängt, in Oesterreich wolle man dem Deutschthum den Garauß machen und dazu je nach seinen internationalen Sympathien Stellung nimmt.

Es besteht heute ganz entschieden eine deutsche Frage in Oesterreich und von der Entscheidung, welche diese finden wird, wird es abhängig sein, ob es in absehbarer Zeit zu einer deutschen Frage in Europa kommt. Der welt-historische Proceß, welcher sich eben im alten Habsburger Reiche vollzieht, bedeutet den Untergang der ganzen deutschen Ostmark, die endgiltige siegreiche Landnahme durch das Westslaventhum. Von der Memel bis zur Adria schiebt sich das Slaventhum in breitem Strome vor und findet dabei fast keinen Widerstand. Man sehe sich doch nur die Ausbreitung des Polonismus — in Deutschland selbst an. Das will ein Nationalstaat sein und läßt sich im eigenen Hause das Unkraut feindlicher Rassen über den Kopf wachsen und auf den bedrängten Volksgenossen in anderen Ländern zu, sie sollen sich doch nicht gar so gegen die Verflavisierung wehren! Das sei nicht staatsklug.

Ja, klüger wäre es auf jeden Fall und auch vortheilhafter für den Einzelnen, wenn das deutsche Oesterreich der Regierung den Gefallen machte, und das Deutschthum abschwörte. Da wäre ja der nationale Friede viel rascher und einfacher hergestellt. Es ist eigentlich ganz erstaunlich, dafs verhältnismäßig so wenig kluge Menschen unter den Deutschen des Bürgerstandes bisher zu finden waren, Alle Welt will, sie sollen Slaven werden, die Slaven wollen es in erster Linie, die slavfreundlichen Regierungen thun alles mögliche, ihnen den Entschluß zu erleichtern, das offizielle Deutschland warnt in seinen Organen vor zu weit getriebenem Widerstande. Welche Freude würden nicht die Franzosen haben, wenn die deutsche Nation wieder um 10 Millionen Seelen schwächer wäre, wie viele andere Erzfeinde der deutschen Nation würden noch insgeheim diese Freude theilen — es wäre ein Jubel ohne Ende durch ganz Europa, Freudenfeuer flammten auf über allen Höhen, wenn der letzte Deutsche Oesterreichs endlich das Thor der Geschichte von der deutschen Ostmark für immer schloße. Damit wäre ja ein Theil der deutschen Frage Europas gelöst, in Oesterreich gäbe es überhaupt keine Fragen mehr zu lösen, hingegen würde das neue Westslavenreich, wie Dr. Herold, der böhmische Bismarck, bereits der Welt verkündigt hat, bald

finden, dafs die slavische Weltmachtfrage keine Grenzen kennt, und keine respectiert, dafs sie überall auf Erden, wo Slaven auftauchen, sofort aufgeworfen und zum Siege geführt werden muß.

Die deutsche Frage in Oesterreich hat heute schon eine Gestalt angenommen, welche sie weit über die Bedeutung innerpolitischer, die große Welt nicht weiter bekümmender kleiner Zänkereien hinaushebt. Hier auf österreichischem Boden wird noch um etwas mehr gerungen, als um die Frage, ob die deutschen Subetenländer dem Slaventhum verfallen sollen. Es wird eine Zeit kommen — dann wird es schon zu spät sein — wo man an vielen Stellen, die heute sozusagen eine wahre Passion daran haben, das Deutschthum Oesterreichs dem Untergange zu weihen — tiefe Reue darüber empfinden wird, ein so treues, tüchtiges, opferfreudiges Volk in den nationalen Tod gejagt zu haben.

Die Deutschen sind wahrlich sonderbare Käuze. Ihre eigene tiefste Erniedrigung und schmachlichste Ohnmacht haben sie immer nur von Deutschen erfahren. Und noch heute hat ein deutscher Stamm am Wohl und Wehe des andern so wenig Antheil, dafs man Reden erleben kann, wie die des Tirolers Dipauli, oder auch Abhandlungen lesen kann, wie sie der größte Theil der reichsdeutschen Presse tagtäglich liefert. Ganz besonders, was letztere angeht, kann man da seine Wunder und Zeichen erleben, ein wahres monumentum aere perennius von Gefinnungserbärmlichkeit. Der Vorwurf trifft natürlich die löblichen Ausnahmen nicht, aber das Eine steht fest, dafs bis zur Stunde der größere Theil der deutschgeschriebenen Blätter dieser Welt weder deutsch denkt noch deutsch fühlt, dafs die Leute, welche hinter diesen Blättern stehen, alles eher verdienen, als die Ehre, der deutschen Presse anzugehören.

Darum ist es auch mit dem Ansehen der deutschen Nation bei den anderen Völkern so herrlich weit gekommen. Recht haben letztere, wenn sie diese Nation, von welcher sie jahraus jahrein so ergötzliche Proben des Selbstvertrauens erhalten, nicht sonderlich fürchten. Glichen die Deutschen an nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl und nationalem Stolze dem gegen sie mit solchem Erfolge anstürmenden Slaventhum, sie hätten das Zeug zu einem Kulturvolke von der geschichtlichen Größe und Macht der alten Römer in sich. Anstatt dessen begnügt sich dies Denker Volk mit der unrühmlichen Aufgabe, den Kulturdünger für inferiore Rassen abzugeben, in denen es willenslos untergeht.

Die Kulturdüngerhaftigkeit dieser Art deutschen Denkens kann gar nicht besser illustriert werden, als durch die Worte des Führers, des österreichischen Deutschclericalen Baron Dipauli: „Gerade die Wahrung der berechtigten Ansprüche der Deutschen hat uns — die Deutschclericalen nämlich — in das Lager der slavischen Mehrheit geführt, weil wir glauben, dafs wir in der Lage sind, immerhin, so lange man „unsere“ — (sic) nationale Selbständigkeit anerkennt, auch für die deutschen Forderungen eintreten zu können.“ Dieser Satz verdient als wahres Muster jesuitischer Sophisterei und ultramontaner Volksverratherei festgenagelt zu werden. Also, um die Interessen des deutschen Volkes besser wahrnehmen zu können, sind die Deutschclericalen Bundesgenossen der Tschechen, Polen und Slovenen geworden! Wenn das wahr wäre, gestünde ja der ehrenwerte Führer der Clericalen damit ein, dafs er als ein falscher Freund ins Lager der Slaven sich eingeschmuggelt hat.

Die Slaven sind aber nicht so naiv, sich eine solche Bundesgenossenschaft gefallen zu lassen. Wen will denn Herr v. Dipauli mit solchen Spitzfindigkeiten zum Besten haben? Offenbar nicht seine slavischen Bundesgenossen, sondern seine deutschen Stammesbrüder, denen er auch noch weiß machen will, er sei zum Schein ein schwarzer Tscheche geworden. Die Thatsachen haben sie gelehrt, wie die

Wahrung der deutschen Interessen von unseren ultramontanen Vertretern im Slavenlager besorgt worden ist. Geradezu stupid wirkt aber die Bemerkung, dafs die Dipauligruppe sich in nationaler Beziehung so lange ganz beruhigt fühlt, als Slaven die nationale Selbständigkeit Tirols nicht antasten. Mehr kann man an nationaler Brüderlichkeit wohl nicht leisten.

Aber das ist noch lange nicht der Höhepunkt der Kulturdüngerhaftigkeit solchen Denkens. Baron Dipauli bemühte sich diesmal, den Record darin sich zu sichern, indem er hinzufügte, die große Aufgabe der ersten Kulturvölker der Welt bestehe nicht in der Hegemonie, die man aufgeben müsse zu Gunsten der friedlichen Hinanziehung der anderen Nationen auf die eigene Höhe. Das triest doch geradezu von Kulturdüngergerinnung. Was mögen wohl die Tschechen über diesen Cultureifer des Römings gedacht haben, die Tschechen, deren Führer Gregor einmal sagte, die Deutschen wären nicht wert, ihnen den Staub von den Stiefelsohlen abzulecken. Es geht doch nichts über deutschen Nationalstolz. Und da soll man sich noch wundern, wenn in Oesterreich das Slaventhum der herrschende Factor wird und die deutsche Frage in diesem Reiche nahe daran ist, zu den überwundenen zu gehören. Die Deutschen richten sich selbst zugrunde. (D. W. Z.)

#### Abg. Dr. Otto Steinwender.

Die Mehrheit der Wählerschaft der Stadt Gmünd in Kärnten richtete an den Abgeordneten Dr. Otto Steinwender unterm 8. d. folgendes unzweideutige Schreiben:

„Durch die Vorfälle, welche sich in letzterer Zeit im Reichsrathe ereigneten, auf das äußerste beunruhigt, fordert die Wählerschaft Gmünds von ihrem Abgeordneten entschiedenes, wandelfreies Festhalten an den Beschlüssen des Egerer und des Klagenfurter Parteitages, sowie unerschütterliches rücksichtsloses Auftreten gegen alle die nationalen Interessen der Deutschen schädigenden Bestrebungen — und das Verharren in der schärfsten unbedingten Obstruction, ohne Beeinflussung durch clericale und andere deutschfeindliche Elemente, bis die Sprachenverordnungen endgiltig zurückgenommen sind.“

So lange die bisherige Lage andauert, — und bis heute hat sich seit Badeni ja nichts geändert — so lange besitzt kein Volksvertreter das Recht, sich in irgendwelche Unterhandlungen mit der Regierung oder mit regierungsfreundlichen Parteien einzulassen.

Das Volk, welches die Lasten trägt, ist berechtigt, zu verlangen, dafs sein Wille von dem Abgeordneten in selbstloser und entschiedenster Weise befolgt wird. Der Wille des deutschen Volkes der Ostmark fordert jedoch ein festes, geeintes Vorgehen mit den Radicalnationalen.

Sollte diese klare und bündige Weisung in irgend einer Art verletzt werden, so würde die Wählerschaft Gmünds so leid es ihr auch wäre, gezwungen sein, ihrem Abgeordneten das Vertrauen zu entziehen.“

#### Die Rückkehr der österreichischen Truppen von Kreta.

Am 12. d. M. wurden in Ranea die österreichischen Truppen auf dem Dampfer „Aurora“ eingeschifft, der in Begleitung des Thurmsschiffes „Wien“ und des Torpedofahrzeuges „Magnet“ die Heimreise antrat.

#### Spanien und die Vereinigten Staaten.

In den jüngsten Tagen gewann es den Anschein, als ob die Kriegsgefahr erheblich vermindert sei, da sich die spanische Regierung auf das Andrängen der Boten der europäischen Mächte veranlaßt sah, den cubanischen Aufständischen einen Waffenstillstand zu gewähren, bevor noch die Botschaft des Präsidenten McKinley an den Congress in Washington gelangte. Dieses Zugeständnis Spaniens ist zweifellos nicht gering zu achten, da die spanischen Machthaber sich dazu keineswegs ver-

Vor ihnen breitete sich eine scheinbar unendliche Allee aus, gebildet von riesigen Masten, bespickt mit goldenen Blumenkörben, durch Guirlanden mit einander verbunden, und alles, Masten, Körbe, Guirlanden, mit tausend und aber tausend buntschimmernden Lämpchen behängt. Hier zogen sich Wege hin, von mächtigen Bäumen gesäumt, in denen bis hinauf in die Krone zahllose Gasflammen brannten, welche die Nette, Zweige und Blätter feenhaft erhellen. Dazwischen erblickten sie Nasenparterre mit Blumengruppen in den glänzendsten Einfassungen, auch hier strahlte wieder alles im hellsten, buntesten Lichtglanz; aus den farbigen transparenten Blumenfeldern züngelten Flämmchen hervor, unter den Blättern, auf dem Nasen des Boden krochen sie gleichsam hin und her, leuchtenden Johanniswürmchen ähnlich. Und zwischen diesen Herrlichkeiten die frohe, elegant gepuzte Menge, die wunderbar schönen Damen, welche mit leichter Leichtigkeit dahinschreitend ihre versengenden Feuerblicke nach allen Richtungen hinsendeten. Sodann die rauschenden Töne der Musik, lachenden, plaudernden Stimmen, welche die Luft rings umher erfüllten. Und über diesem feenhaften, tageshellen Gartenparadiese mit seinem feurig und ungehindert pulsierenden Leben der klare, durchsichtige Nachthimmel. Es war in der That ein Zauber, der die beiden einfachen Menschen umfing und den sie erst nach und nach ins Auge fassen konnten, nur mit emigem Verständnis auf sich einwirken zu lassen. All ihre staunende Freude, der sie sich ungehindert überließen, gewann endlich einen Ausdruck in den naiven Worten, die sie einander zuraunten: „Paris ist wirklich ein Paradies und selig Derjenige, der darin leben, genießen kann, was es ihm bietet.“

Die armen kurzfristigen Thoren! —

„Les voilà“, sagte in diesem Augenblick eine der

elegantesten Spaziergängerinnen leise und lichernd zu ihrer Gefährtin, indem sie auf die beiden Deutschen deutete, und jene antwortete etwas hochfahrend:

„Du wirst mir doch nicht zumuthen, mit diesen Caricaturen eine Promenade durch Mabilles zu machen, ich würde lächerlich, unmöglich werden für immer.“

„So warten wir, bis sie sich niederlassen“, entgegnete die erste und beide Damen folgten in einiger Entfernung den langsam weiter schreitenden Schwägern.

Madelaine Gilbert hatte ihre Freundin, die kleine schwarze Nanon Levent, im Garten, an der verabredeten Stelle getroffen und letztere ihr unter hellem Lächeln einen köstlichen Abend, ein Vergnügen seltener Art in Aussicht gestellt. Die leichtlebige Madelaine, welcher Zerstreutheit Bedürfnis war, besonders in ihrer jetzigen Lage und nach der ungewohnten, aufregenden Scene des Abends, war lustig auf den Gedanken eingegangen, den Nanon ihr unter allerlei Scherzen, dargelegt und der in nichts Anderem bestanden, als die beiden Deutschen, welche sie wiedererkannt, zu fangen und so viel als möglich zu necken.

„Denke Dir nur“, hatte sie unter tollstem Lachen zu Madelaine gesagt, „ich habe meinen alten Schulmeister wiedergefunden, der nun dafür büßen soll, dafs er an mir als Kind so oft seinen Aerger ausgelassen! Schon auf dem Boulevard, wo wir uns trafen, glaubte ich das Gesicht zu erkennen — im Theater sehe ich ihn wieder vor mir in einem Fauteuil. Nun war ich meiner Sache gewiß, kokettirte mit ihm und ließ ihm und seinem Freunde durch die Duvreuse ein Rendezvous hier bei Mabilles geben. Sie werden kommen und wir unsern Spaß mit ihnen haben. O, wie freue ich mich darauf! wie will ich ihn quälen, denn er ist jetzt schon verliebt in mich, in die arme kleine

Hanne Leven, die er so verächtlich behandelte! Die Augen, womit er mich im Theater anstarrte, die mich in meinem pikanten Ariadne-Costüme förmlich verschlingen wollten, haben es mir gesagt. Wie will ich seine Passion zur hellen Flamme ansachen und ihn dann zur Strafe seiner alten Sünden auslachen, den närrischen deutschen Schulmeister!“

„Und wer ist der Andere, sein Begleiter?“

„Will Dich in aller Form mit meinen engeren Landsleuten bekannt machen. Der Schultyrann, den ich mir als Opfer ersehen, heißt Rainer, und der Andere, den ich Dir überlasse, ist sein Schwager Döring, ein kleiner Buchbindermeister, dem ich meine Schulhefte — stahl, wenn er sie mir nicht schenkte! haha!“

„Und was soll ich mit dem anfangen?“

„Ihn verliebt machen, wie ich den Schulmeister. Du wirst sehen, es wird ein göttlicher Spaß werden. — Nur dürfen sie auf keinen Fall ahnen, dafs wir Deutsche sind, oder dafs ich das kleine schwarze Hännchen Leven gewesen, die bei dem Rainer das A-B-C gelernt. Er scheint mich zwar auch wieder erkannt zu haben, doch werde ich ihm schon ein A für ein U zu machen wissen. Deshalb kein Wort deutsch: Auf diese Weise werden wir zugleich auch in ihre geheimsten Gedanken eingeweiht.“

„Angenommen, ich gehe auf den Scherz ein, was gedenkst Du mit ihnen anzufangen?“

„Vorerst müssen wir zu erfahren suchen, was sie in Paris treiben, ob sie — zahlungsfähig sind. Tanten können wir natürlich nicht mit ihnen, dafür trinken wir ein paar Gläser Champagner und können sie nicht zahlen. So bezahle ich — der Spaß ist es schon wert. Sind sie aber gut bei Casse, und das scheint mir der Fall zu sein, denn sie speisten in dem Diner des Paris, saßen in meinem



stehen wollten, als sie von der Regierung der Vereinigten Staaten dazu aufgefordert wurden, allein man wird kaum sehlgreifen, wenn man annimmt, daß hierbei auch der Wunsch der Minister Spaniens eine Rolle gespielt haben mag, wiederum Zeit zur Vervollständigung der Kriegsrüstungen zu gewinnen. Mit der Gewährung des Waffenstillstandes ist auch noch gar nichts erreicht, wenn die cubanischen Aufständischen ihn nicht annehmen, was von mehreren Seiten bestimmt versichert wird, eine Versicherung, die ganz glaublich klingt, wosern man die Beweisgründe hierfür ins Auge faßt. Auf Cuba beginnt demnächst die bis zum October dauernde Regenzeit, deren verheerende Wirkungen auf den Gesundheitszustand der an das Klima nicht gewöhnten Europäer die Cubaner selbstverständlich kennen. Nähmen die Aufständischen den ihnen vom Oberbefehlshaber der spanischen Truppen auf Cuba, General Blanco, im Auftrage seiner Regierung angebotenen Waffenstillstand an, so könnte dieser seine Soldaten in geeigneten Stanzlagern und Quartieren unterbringen, wo sie vor den üblen Einflüssen des Klimas besser geschützt wären, als in Freilagern, und Spanien würde sich außerdem in den sechs Monaten der Regenzeit 60 Millionen Dollars ersparen, welche der Krieg verschlänge, falls die Feindseligkeiten fortgesetzt würden.

Die Friedensbürgschaft erhält auch durch die in gewissen Kreisen der Vereinigten Staaten unzweifelhaft vorhandene Kriegs- und Eroberungslust einen argen Stoß und es heißt selbst in der Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, dem Friedensliebe zugemuthet wird, daß die Mäßigung und Langmuth des Volkes der Vereinigten Staaten so ernstlich auf die Probe gestellt sei, daß eine gefährliche Unruhe unter den amerikanischen Bürgern erzeugt worden sei. Auch wird in der Botschaft gesagt, der Geist aller bisherigen Handlungen der nordamerikanischen Staatsmänner sei der ernste und selbstlose Wunsch für den Frieden und die Wohlfahrt Cubas gewesen. Eine zwangsweise Dazwischenkunft der Vereinigten Staaten als neutrale Partei, um dem Kriege ein Ende zu machen, in Befolgung vieler geschichtlicher Beispiele, sei mit vernünftigen Gründen zu rechtfertigen. Und am Schlusse seiner Botschaft betonte der Präsident, nachdem er des von der spanischen Regierung gewährten Waffenstillstandes Erwähnung gethan: „Wenn die Maßregel ihren Zweck erfüllt, werden unsere Bestrebungen als die eines christlichen, friedliebenden Volkes erfüllt werden. Im entgegengesetzten Falle wird dies eine neue Rechtfertigung der Action sein, mit der wir uns befassen.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen und bloß Gedachtes zu hören versteht, wird unschwer erkennen, daß die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley von einem starken kriegerischen Geiste getragen ist, der freilich durch die hohe Stellung ihres Verkünders gemildert erscheint. Der Präsident legte die Entscheidung über Krieg oder Frieden auch in die Hände des Congresses, weil er offenbar die Verantwortung scheut und darüber nicht im Klaren ist, welche der beiden Parteien, die Kriegs- oder die Friedenspartei, dormalen das Uebergewicht im Volke besitzt.

### Tagesneuigkeiten.

(Eine seltsame Liebeswerbung.) Auf der Insel Wight bei England wurde vor kurzem, so wird geschrieben, eine Ehe vollzogen, die auf höchst merkwürdige Art zustande gekommen ist. Ein junger Farmer aus Wisbech, der schon lange die Absicht hegte, sich zu verheiraten, schien auf gewöhnlichem Wege keine Frau bekommen zu können; fast allen jungen Mädchen der Umgebung hatte er schon seinen Antrag gemacht und war überall mit einem mehr oder weniger feingeflochtenen Korbe heimgeschickt worden. Trotzdem gab er seine Heiratspläne nicht auf und grübelte stets darüber nach, wie er es anfangen könne, in den Besitz einer treuen, liebenswürdigen Lebensgefährtin zu gelangen. Endlich kam ihm eines Tages beim Per-

packen einer für die Insel Wight bestimmten Eierendung ein Gedanke, an dessen sofortige Ausführung er sich machte. In zierlichen Buchstaben schrieb er auf eins der größten Eier folgende Botschaft: „Auf einsamer Farm in Wisbech sitzt ein trauriger Junggeselle von 30 Jahren, der gerne bereit wäre, sein Geschick mit dem einer netten jungen Dame von nicht allzu vielen Sommern innig zu verflechten. Sollte dieses Ei in die Hände einer Jungfrau fallen, die der Ehe mit einem liebevollen, gutsituierten Landmann nicht abgeneigt wäre, so bitte benachrichtigen William Noz zc.“ Die eigenartige Botschaft gelangte wirklich in die Hände einer nicht heiratsunlustigen Maid von 24 Jahren; die jungen Leute traten in Briefwechsel und nach kaum acht Wochen fand die Hochzeit statt. Allem Anschein nach paßt das Pärchen vortrefflich zusammen und es ist alle Aussicht auf eine glückliche Ehe vorhanden. Das Ei, das die Rolle als Heiratsvermittler so vortrefflich zu spielen wußte, wird natürlich sorgfältig aufgehoben.

(Prinz Heinrich in Peking.) Dem „N. B.“ zufolge sind nun die Abmachungen für den Empfang des Prinzen Heinrich vollständig. Der Prinz wird in einem Monat ungefähr in Peking eintreffen. Li Hung Tschang und Wong Wen Tschao, der Vicekönig von Petchili, werden ihn in Taku empfangen, während Prinz Wang und Tschou Tsching Wang an der Eisenbahnstation bei Peking die Honneurs machen werden. Der Prinz wird in der deutschen Gesandtschaft wohnen, während für das Gefolge ein besonderes Gebäude hergerichtet wird. Der Kaiser wird den Prinzen Heinrich im Sommerpalaste empfangen und zwar stehend, was bei einem Empfange noch gar nicht vorgekommen sein soll. Gerade diese Etikettenfrage hat lange Verhandlungen nöthig gemacht.

(Eine Audienz beim Kaiser von China.) Dieser Tage ist der schwedisch-norwegische Gesandte in Madrid, Ove Gude, der im vorigen Sommer nach China und Japan geschickt worden war, um die Verhältnisse für eine etwaige Neuordnung oder Erweiterung der diplomatischen und consularen Vertretung Schweden-Norwegens in den genannten Reichen zu untersuchen, in Christiania eingetroffen. In Peking war Herr Gude, wie man der „Köln. Z.“ schreibt, am 8. September in feierlicher Audienz empfangen worden. Es gehört zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten des Hofes im Reiche der Mitte, daß solche Ceremonien ziemlich früh, nämlich auf 7 Uhr morgens, angesetzt werden. Gude wurde zuerst in einem Pavillon empfangen, wo man Thee und Cigaretten herumschickte und wo sich zunächst die Mitglieder des Ministeriums des Aeußeren und später die kaiserlichen Prinzen einfanden. Nach dieser Erholung begab sich der Minister ein Stück weiter, bis abermals Halt gemacht wurde, diesmal in einem Zelte, und auch hier wurden in derselben Umgebung Thee und Cigaretten eingenommen — „zum Ausruhen“, wie es hieß. Inzwischen ist es 9 Uhr geworden und endlich kam die Meldung, daß der Kaiser zum Empfange bereit sei. Begleitet von den hohen Beamten, die ihm bis hierher das Geleit gegeben, von seinen beiden Secretären und anderen, schreitet nun der Gesandte auf einer breiten großen Treppe zu dem Gebäude empor, wo der Kaiser von China auf einer rothbekleideten Estrade hinter einem Tische sitzt, der mit einer gelbseidenen Decke bekleidet ist. Am Eingang zur Halle macht der Gesandte drei Verbeugungen, dann geht er drei Schritte vorwärts, die von drei Verbeugungen begleitet sind und endlich auf dem Fußboden wieder drei Schritte mit den drei abschließenden Verbeugungen. Hier hält der Minister in französischer Sprache seine Begrüßungsansprache an den Kaiser, der sich auf der Estrade allein befindet, während längs der Wände außer den Prinzen gegen hundert Minister und Mandarinen stehen. Der Dolmetsch wiederholt die Rede auf chinesisches an den ältesten Prinzen des Hauses, den Prinzen Chung, der die Stufen hinauf tritt und

dann in knieender Stellung vor dem Kaiser die Rede in der Mandchusprache her sagt. Gleichzeitig überreicht der Prinz das Beglaubigungsschreiben des Gesandten vom König Oscar. Der Kaiser legt die Hand auf den Brief und nickt. Bis jetzt hat noch kein ausländischer Gesandter mit eigener Hand dem Kaiser das Beglaubigungsschreiben überreichen dürfen. Auf die Ansprache antwortete der Kaiser in der Mandchusprache mit einer Rede, die er an den knieenden Prinzen richtet, worauf sich der Prinz wieder rückwärts bewegt und die Rede auf chinesisches dem Dolmetsch übermittelt, der sie dem Gesandten auf französisches wiedergibt. Während der Kaiser nickt, zieht sich der Gesandte rüchlings zurück, mit je drei Schritten drei Verbeugungen ausführend, wie vorhin von den Ministern und Mandarinen gefolgt. Im Schloßhof paradierten während der ganzen Zeit 2000 Mann Gardetruppen. Auf den erwähnten „Ruhe“plätzen wurde wiederum Thee getrunken und Cigaretten geraucht, und damit fand der umständliche Empfang sein Ende. Auf der Weiterreise nach Tokio wurde Herr Gude von Dysenterie befallen und ins deutsche Marinehospital in Yokohama gebracht, wo er bei ausgezeichnete Pflege bald wieder gesundete. Am 8. Jänner wurde Gude vom Kaiser von Japan empfangen, bei dem die Feier ganz in europäischen Formen von statten gieng. Auf der Rückreise traf der Gesandte in Colombo mit dem Prinzen Heinrich zusammen, dessen Grüße er bei seiner Ankunft in Berlin dem Kaiser Wilhelm in persönlicher Audienz überbrachte.

(Eine Erdbeutung.) Aus Libochowitz in Böhmen wurde unterm 8. d. berichtet: Am Abhange der Hasenburg oberhalb von Klappai (an der Strecke Bohositz-Libochowitz der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahngesellschaft) finden schon seit einiger Zeit Erdbeutungen statt, die in den letzten Tagen größere Dimensionen annehmen. Heute früh machte die Erdbeutung bedrohliche Fortschritte. Es sind bereits dreißig Häuser theils eingestürzt, theils beschädigt. Das Schul- und das Pfarrhaus sind in höchster Gefahr. Es erscheint vorläufig ein Eindämmen der Katastrophe nicht möglich. Zur Erhebung der Ursache dieser Erscheinung wurden von der Regierung Professor Zahalka und Ober-Ingenieur Kodon aus Leitmeritz nach Klappai entsendet. Dieselben bezeichnen die Situation als ernst. Die Ursache der Rutschung soll in dem Auftreten starker Grundwasser liegen. Des weiteren wurde über dieses furchtbare Unglück gemeldet: Am 6 Uhr morgens war das erste Gebäude eingestürzt und bis Mitternacht waren 21 Wohnhäuser, mehrere Stallungen und Schuppen vor den Augen der hilf- und rathlosen Bevölkerung zugrunde gegangen. Unter der Leitung des Bürgermeisters wurden von vielen Leuten, sowie einem zuhülfe geeiltan Detachement Artillerie die Rettungsarbeiten unternommen. 38 Familien mit 5 bis 8 Köpfen sind durch das Unglück obdachlos geworden und konnten zum Theil in bereitwilligst zur Verfügung gestellten fremden Wohnungen untergebracht werden, während einzelne im Freien übernachtet mußten. Den ganzen Tag verweilte der Bezirkshauptmann von Leitmeritz und ein Oberingenieur daselbst. Die Functionäre sprachen den trostlosen Leuten Muth zu und versicherten, alle Maßregeln ergreifen zu wollen, um, sei es auch nur theilweise, der Bevölkerung bei Behebung der Schäden zu helfen. Vor drei Wochen schon ist eine Erdschütterung wahrgenommen worden, doch haben die damaligen Untersuchungen keine Gefahr von dem Unglücke erkennen lassen, das nun heringebrochen ist. Bisher ist glücklicherweise kein Verlust an Menschenleben zu verzeichnen. Der Bezirkshauptmann von Mauditz richtete an alle Bewohner des Bezirkes einen Aufruf behufs Einleitung von Sammlungen, um wenigstens die momentane Noth der so schwer heimgesuchten Ortschaft Klappai zu lindern. Die Bezirksvertretung von Libochowitz ist zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden, um Maßregeln zu Hilfeleistungen zu treffen. Der Statthalter Graf Coudenhove ist nach Libochowitz

Theater in den theuren Fantenik, so entführen wir sie sofort zu einem feinen Souper, nach dem ich eine rechte Sehnsucht habe.“

„Du verlangst doch nicht etwa, daß ich mit einem solchen Cavalier von mehr als zweifelhafter Art bei Brebant oder im Maison Doré soupiere, wo ich so bekannt bin? Was würden meine Freunde und Anbeter dazu sagen?“

„Bewahre, Madelaine! Wir führen sie zu einem der neuen Restaurants des Quartiers, wo man uns nicht kennt, und das Abenteuer kann nur lustig werden und keine weiteren Folgen für Dich haben.“

„Meinetwegen denn! und vive la joie!“ hatte Madelaine einwilligend gerufen und damit waren die Vorbereitungen zu der kleinen Komödie zu Ende gewesen. Kurze Zeit nachher erschienen denn auch die beiden andern Acteurs auf dem Schauplatz und die Handlung begann.

Rainer und sein Schwager Döring hatten ihre Promenade durch den Zaubergarten fortgesetzt, doch schien es, als ob sich beide, trotz aller Herrlichkeiten, nicht recht behaglich fühlten. Der Schulmeister sehnte sich offenbar nach der Begegnung, die man ihm hier in Aussicht gestellt, denn sein glühendes Auge schwebte unablässig hin und her, um zu suchen, was er ersuchte und nicht zu finden imstande war. Schwager Sebastian's Unruhe hatte einen ganz anderen und prosaischen Grund. Er empfand einen Durst wie noch nie in seinem ganzen Leben — die stark gewürzten Speisen der Pariser Küche, die gehäuften Aufregungen des kaum begonnenen Pariser Lebens hatten es ihm, seinem Blute und seiner Kehle angethan, und er hätte im Augenblick den ganzen Jardin Mabille drangegeben für ein ordentliches Seidel deutsches Bier oder einen

großen rheinischen Schoppen. Er schaute sich in einem fort nach einer Siggelegenheit um, sprach unablässig davon und von seinem riesigen kannibalischen Durst, und da Rainer denn endlich doch auch glauben mochte, von einer ruhigen Stelle aus besser beobachten zu können als promenierend; da sie ferner in einem Theile des Gartens angelangt, der etwas stiller, doch zum Schauen vortrefflich geeignet war und sich auch fast ein leerer Tisch fand, so nahmen sie denn, der arme Sebastian mit einem furchtbaren Seutzer der Ermüdung Platz.

Schon im folgenden Augenblick stand ein Garçon vor ihnen, die Befehle der beiden Herren erwartend.

Doch Rainer befahl vor der Hand nichts, denn er starrte unablässig in das Menschengewühl in seiner Nähe, aus dem sich zwei Damen losgelöst, die auf den Tisch, an dem er saß, zukamen.

„Schau dorthin, Bast!“ rief er fast erschrocken, indem er den Arm seines verblüfften Schwagers krampfhaft drückte und mit den Blicken auf die rasch näher kommenden Damen deutete. „Das ist sie — die ich auf dem Boulevard, dann im Theater gesehen und erkannt — das schwarze Hännchen von daheim. — Und die Andere von heute Nachmittag ist es auch! — Sie sind's oder ich will nicht selig werden!“

Schwager Bastian schien ernstlich besorgt um seinen Gefährten zu werden, denn er sah wohl das kleine schwarze Frauenzimmer, welches jener ihm bezeichnete, doch vermochte er in ihm ebensowenig das schmutzige Hännchen Leben von daheim wieder zu erkennen, als eine der Feen oder Tänzerinnen der Porte-Saint-Martin. Schon wollte er Rainers Worte in derber Weise abfertigen, ihn warnen, nicht etwa eine Dummheit zu begehen und die seine Dame

als Hännchen Leben anzureden, als diese bei dem Tische angelangt war. Die plötzliche, unerwartete Anrede der kleinen Heze drängte dem Wackeren jeden Laut in die Kehle zurück und bannte ihn zugleich auf seinen Sitz.

„Ah, sieh da mein Anbeter von heute Abend!“ rief Nanon mit einem koketten Grinsen der dunklen Feueraugen, ohne weitere Einleitung Rainer und in einer Weise zu, als ob die Bekanntschaft nicht vor wenigen Augenblicken von der Bühne herab gemacht worden sei, sondern schon von lange her datiere. Dann plauderte sie sofort vom Theater, lachte lustig über das verblüffte Gesicht des fremden Zuschauers, dessen Blicke indeffen ein ganz ungewöhnliches Interesse an ihrer Kunstleistung als Ariadne verrathen, wofür sie nur dankbar sein könne, und den sie sich freue, hier in dem schönen Jardin Mabille, der würdigen Fortsetzung der theatralischen Feerie, wiederzusehen.

Rainer hatte all seine Kraft und Geistesgegenwart zusammengenommen; das erwartete Abenteuer war da und er durfte es sich nicht wieder entschlüpfen lassen. Er war aufgegrungen und stotterte zwar einige verlegene Worte, doch es waren immerhin Worte, Lebenszeichen, während Sebastian, der sich endlich auch zu erheben vermocht, vor der hohen stolzen Gestalt Madelainens stand, die von oben herab und fast mitleidig lächelnd auf den armen unbeholfenen Mann niederschautte, der da nicht mehr wußte, ob er noch lebe, oder bereits in die Gefilde der Seligen — vielleicht auch nur einen Vorhof des Fegefeuers hinübergegangen sei.

Rainer wollte weitere Redeversuche machen, irgend etwas von einer noch älteren Bekanntschaft sagen — er begann schließlich deutsch zu sprechen, doch schloß lachend die schwarze Schöne mit ihren Händen ihm den Mund,



abgereist, um an der Unglücksstätte in Klappai die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten persönlich zu leiten.

(Ein neues schmerzstillendes Mittel.) Einer Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Karl Fr. Reichelt, Berlin NW., 6, über ein neues schmerzstillendes Mittel entnehmen wir Folgendes: Die neue Substanz, welche mit dem Namen Orthoform bezeichnet wird, gehört zur Gruppe der aromatischen Amido-Aether; sie bildet ein leichtes, weißes, krytallinisches Pulver, welches geruch- und geschmacklos ist. Das Orthoform ist schwer löslich. Mit Säuren bildet es lösliche Salze von ebenfalls schmerzstillender Wirkung. In Pulver- oder Salbenform auf Wunden gebracht, wirkt das Orthoform augenblicklich schmerzstillend. Die Wirkung hält mehrere Stunden vor. — Es ist nicht giftig, denn Hunden und Kaninchen wurden täglich bis zu 6 Grammm gegeben, ohne daß schädliche Wirkungen eintraten. Man kann es also ohne Sorge von neuem anwenden, wenn die Wirkung der ersten Dose aufhört. — Es besitzt gleichzeitig auch stark antiseptische Eigenschaften und beschleunigt daher den Heilungsproceß von Wunden. In Münchener Hospitälern wird das Mittel augenblicklich von seinen Entdeckern, Dr. Einhorn und Dr. Heinz, Prüfungen unterzogen.

(Eine Verlobung im Yıldiz-Kiosk.) Aus Constantinopel schreibt man: Im Yıldiz-Kiosk, der Residenz des Sultans Abdul Hamid, hat in diesen Tagen ein großes Familienfest stattgefunden. Die Tochter des Khalifen, Naimch Sultane, hat sich mit einem Sohne Ghazi Osman Paschas verlobt und nach acht Tagen wird die Hochzeit stattfinden. Schon ein älterer Sohn Ghazi Osmans, Nur-Eddin-Pascha, ist Schwiegersohn des Sultans. Nun heiratet sein Bruder Mehmed Kemal-Eddin-Pascha eine andere Tochter des Sultans. Die Glücklichen, die eine Prinzessin heiraten, dürfen neben ihr keine zweite Frau mehr nehmen. Prinzessin Naimch ist nach den Schilderungen aller Frauen, die sie gesehen haben, ein Mädchen von großer Schönheit und für orientalische Begriffe von bedeutender Bildung. Sie liest und schreibt nicht bloß türkisch, sondern beherrscht auch das Französische vollkommen und ist eine Künstlerin in der Musik. Sie mag jetzt fünfzehn Jahre zählen. Ihre Mitgift besteht in einem Konak, der vollständig eingerichtet ist; als bares Taschengeld gibt ihr der Sultan 10.000 Pfund mit. Die Vermählungsfeierlichkeiten finden im Yıldiz-Kiosk in zwei Abtheilungen statt. Im Mabeyn oder Herrenhause erschienen Ghazi Osman Pascha mit seinen Söhnen Nur-Eddin und Mehmed Kemal-Eddin. Man führte sie zum Sultan, der vom Großvezir, dem Scheich-ul-Islam und vielen anderen hohen Würdenträgern umgeben war. Der erste Secretär, Thasin Bey, erfüllte die Aufgaben des Notars. Darauf gab der Sultan dem neuen Schwiegersohne die Hand und verkündete die Nikah, die Heirat, als beschlossen und die Hochzeit für kommenden Donnerstag. Der Scheich-ul-Islam ertheilte den Segen, es wurden Erfrischungen gereicht und die Feierlichkeit war in diesem Theil zu Ende. Weit fesselnder war aber der Vorgang im Haremlik. Ich verdanke einer Augenzeugin hierüber folgenden Bericht. Alle Gäste waren in prachtvollen Festgewändern. Endlich erschien in Begleitung der Sultantin Valide und der Hasnadar Hanum oder Schatzmeisterin, der beiden angesehensten Damen des kaiserlichen Harems, die Prinzessin Naimch. Sie trug ein wunderbares Kleid, ein Märchengewand aus Seide und Spitzen, überschüttet von einer Menge von Juwelen. Die Hasnadar Hanum verkündete darauf unter feierlicher Stille der Anwesenden die Verlobung der Prinzessin. Darauf traten die Damen zur Beglückwünschung heran; sie thaten dies, indem sie nach Art des Männergusses die Hand an Mund und Stirn legten. Die Prinzessin dankte mit dem nämlichen Gruße. Dann wurden Erfrischungen herumgereicht und man gab sich heiteren Unterhaltungen hin. Während dessen verschwand die Prinzessin jeden Augenblick aus dem Salon, um ihr Gewand

zu wechseln. Sie führte ihren Gästen nach und nach ihre ganze Ausstattung am eigenen Körper vor und das dauerte mehrere Stunden. Da gab es Kleider aller Farben, aller Stoffe, à la franca und à la turca, und eines reizender und kostbarer, als das andere. Die Gäste riefen beim jedesmaligen Eintreten ihr Maschallah: „Ach, das Wunder!“ „Ach, wie schön!“ und allerlei Segenswünsche. Als dann endlich die weiblichen Gäste das Haremlik verließen, erhielt jede von der Prinzessin ein kostbares Juwel als Andenken an diesen glücklichen Tag.

(Die Letzte ihres Stammes.) Eine riesige Galapagos-Schildkröte, welche die letzte ihres Stammes sein soll, ist dieser Tage im Londoner Zoologischen Museum angekommen. Baron Walthor Rothschild, dem der Londoner Zoologische Garten die große Daudin-Schildkröte verdankt, hat sie in Sydney ankaufen und in dem Dampfer der „Peninsular and Oriental“-Gesellschaft „Oceana“ nach England bringen lassen. Dieses Thier wurde laut „Freie Ztg.“ im Jahre 1813 durch Capitän Porter vom amerikanischen Kreuzer „Essex“ von den Chatham-Inseln fortgeholt und den Häuptlingen von Karotonga zum Geschenke gemacht. 1882 schenkte es der Häuptling von Karotonga, Ratumah, einem Capitän Macdonald, der es nach Sydney brachte und von dessen Witwe hat es Baron Walthor Rothschild erworben. Diese Galapagos-Schildkröte ist nur wenig größer, als die im vorigen Jahre erworbene Daudin-Schildkröte, deren Schild, in der geraden Linie gemessen, etwas über vier Fuß lang ist, aber sie ist beträchtlich schwerer, sie wiegt 8¼ Zentner gegen die sechs Zentner der anderen. In der Farbe unterscheiden sich beide sehr: die Daudin-Schildkröte ist hell, während die Galapagos-Schildkröte beinahe schwarz ist. Auch im Alter sind beide sehr verschieden, die Galapagos-Schildkröte ist erst ungefähr 130 Jahre alt, während ihre Genossin bereits zwei bis drei Jahrhunderte durchlebt hat. Als das Thier am Sonntag Morgen in Plymouth ankam, zweifelte man daran, ob es noch am Leben sei. Die Ueberführung nach London geschah dann mit einigen Schwierigkeiten: der Korb mit der Schildkröte mußte auf einen offenen Wagen geladen werden, weil er für den Abtheil des Güterschaffners zu groß war. Wärmflaschen und ein Theerstück mußten die Schildkröte vor Kälte schützen. In Bristol hielt der Zug und dort waren auf drohtliche Bestellung neue Wärmflaschen bereit. Nach seiner Ankunft in London merkte man es dem Thiere an, daß es unter der Kälte gelitten habe, bald darauf aber wurde es so lebendig, wie man es von einer Riesenschildkröte nur irgend erwarten kann.

(Der „verführte“ Don Juan!) Ein köstliches Geschichtchen ist einem Warschauer Lebemann passiert. Stand da gegen Abend eine vornehm gekleidete Dame in einer Vorstadtstraße, einen Pferdebahnwagen erwartend. Der schmucke Don Juan näherte sich ihr und begann sie mit seinen Anträgen zu belästigen. Die Dame würdigte ihn anfangs keines Wortes. Als ihr aber die Sache doch zu bunt wurde, sagte sie plötzlich, einer originellen Eingebung folgend: „Bitte, gehen Sie mir nach, aber in einer gewissen Entfernung!“ Der vergnügte Cavalier folgt nun der Dame willig bis an ein Haus, wo sie im Thorwege verschwindet — er steigt ihr bis in das oberste Stockwerk nach und befindet sich, nachdem er die Thür einer Dachwohnung, etwas zögernd schon, passiert hat, mitten in einer Handwerkerfamilie, deren stämmiges Oberhaupt ihm sofort den Ausgang versperrt! Die Dame stellt ihm nun zur Wahl: Entweder sofort für diese arme Familie, für die sie sich interessiert, 100 Rubel zu hinterlegen oder — auf das Polizeibureau zu spazieren. Der sprachlose Don Juan zieht seine Börse, entschuldigt sich stockend, daß noch etliche Rubel bis zum vollen Hundert fehlten und verschwindet! Die Lust zu Abenteuern ist ihm vergangen, zumal er in der Dame die Frau eines Beamten erkannt hat.

und einige entsetzliche Laute hören lassend, die wohl eine Caricatur auf die deutschen Worte sein sollten, machte sie den armen Schullehrer bald in seinem Glauben irre. Dann deutete sie auf den Garçon, der noch immer erwartungsvoll, die Serviette auf dem Arm, da stand und die beiden Damen verständnisvoll anlächelte und sagte mit einem verschmitzten Lächeln:

„Doch wir störten, wie ich sehe, die Herren waren im Begriff sich zu erfrischen.“

Als ob dieses Wort den Bann gelöst, der dem armen Schulmeister die Brust einschnürte, so schnellte dieser plötzlich empor und herrschte dem Garçon zu:

„Champagner! — zwei Flaschen!“ Dann wandte er sich zu den Damen und sprach nur ein wenig stotternd und erröthend: „Ich hoffe, daß die Damen ein Glas Wein nicht verschmähen werden?“

Eine lustige Lache gab Antwort auf diese wohlgeleitete Rede und Nanon rief:

„Niemals! Champagner ist das Lieblingsgetränk der Feen und der Liebenden. Ich vergöttere es — besonders als Entrée eines Soupers!“

„Ah! ein Souper!“ leuchte es förmlich aus Rainer hervor und mit einem Ausdruck, als ob dies eine Wort den Inbegriff aller Seligkeit bilde. „Deshalb sind wir hier, Mademoiselle.“

„Madame, wenn ich bitten darf! Madame Nanon, wie der Zettel Ihnen gesagt!“

„Pardon!“ versetzte der Schullehrer ein wenig verblüfft über die mit komischem Ernst ertheilte Zurechtweisung. Weiter brachte er nichts hervor — es war, als ob der Faden seiner Redseligkeit durch die kleine Niederlage vollständig entzweigeschnitten worden wäre. Doch schon

wurde dem Armen Hilfe. Der Garçon erschien mit den Champagnerflaschen, die Pfropfen knallten, der süßberauschende Wein perlte und schäumte in den krystallinen Schalen und übte nur zu bald seine erprobte Zauberkrast.

Nach einigen Gläsern hatte Rainer einen Muth gefunden, zu reden, seiner Schönen in die schwarzen Augen zu schauen, sogar ihre Hand zu erfassen, über den er selbst in Staunen geriecht, der ihn aber wahrhaft zu befehlen schien. Auch Sebastian war aufgethaut, sein brennender Durst begann sich zu lindern, und dabei schmeckte ihm der Wein gar zu gut, besonders da die schöne Dame an seiner Seite lachend und plaudernd immer von Neuem einschenkte, mit ihm anstieß und trank. Auch er blickte Madelaine bereits immer kühner in die schönen großen Augen und die Lione ergözte sich ohne Rückhalt an der erstaunenden Bewunderung ihres einfachen Landsmannes. Da sein noch immer nicht gänzlich gelöschter Durst den Sebastian zwang, sein Glas auszutrinken, so oft Madelaine es ihm füllte, so konnte es nicht ausbleiben, daß der Wein ihm bald zu Kopfe stieg und seine Lustigkeit immer lecker und drolliger entfaltete. Endlich begann er Alles bunt durch einander zu werfen, französisch und deutsch, die Heimat und Paris. Seine Frau und die schöne fremde Dame an seiner Seite. Seine Blicke wurden dabei wahrhaft gefährlich, und Madelaine, die seine bunten Reden natürlich verstand, lachte jetzt aus vollem Herz darüber.

„Meine Lotte — süße Lotte!“ seufzte der bereits stark angeheiterte und gleich verliebte Sebastian mit dem ganzen Gesichte lächelnd und die Lippen spikend. „Nur einen Kuß, Lotte — Du küßt mich ja so gerne! — Mache doch heute keine Ausnahme, heute, wo Du so hübsch, so schön bist, wie die feine Dame, die mir in Paris begegnete!“

### Eigen-Berichte.

Pettau, 6. April. (Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Monatsmarkte betrug der Auftrieb 310 Ochsen, 340 Kühe, 260 Stück Jungvieh, 150 Pferde und 190 Schweine. Der Verkehr war reger. An jedem Mittwoch findet der Schweinemarkt und an jedem ersten Monatsmittwoch der Rinder-, Pferde- und Schweinemarkt statt.

Leibnitz, 9. April. (Wanderversammlung.) Die landwirtschaftliche Filiale Leibnitz hält am 17. April um 3 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Neuhof in St. Nikolai i. S. eine Wanderversammlung ab, wobei Herr Fachlehrer Anton Stiegler von der Landes-Ober- und Weinbauschule Marburg einen Vortrag über Kellereiwirtschaft und Behandlung des Weines halten wird.

Budweis, 8. Ostermonds. (Deutscher Böhmerwaldbund.) Die Anzahl der Bundesgruppen beträgt 303. In Gründung begriffen sind die Gruppen: Ebene (Bez. Schüttenhofen), Tannwald und Berg (D.-West.). Neue Volksbüchereien wurden errichtet in Berg, Radschin, Passfenk, Stockau, Münchsdorf, Trohatin, so daß deren Stand derzeit 160 beträgt. Die Anforderungen an den Bund sind in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung sehr große und es ist nur den vielfachen Spenden zu danken, daß der Bund seine Aufgabe erfüllen kann. — Spenden erhielt der Bund von den Ortsgruppen des Allg. Deutschen Schulvereines in Mannheim, Plauen, Nürnberg, Markt Redwitz, Döbeln, Schandau, Bonn, Eisenstock, Passau, vom Vereine zum Schutze des Deutschtums im Auslande in München, vom deutschen Nationalfonde in Teplitz, Budweis, Neuern, von den Städten Brüx, Eger, Gablonz, Aisch, Trautenau, Ralsching, Winterberg, Reichenberg, Warnsdorf, Marienbad, Mies, Staab, Bischofteinitz, Oberlützensdorf und von einzelnen Privaten, Gesellschaften und Vereinen. — Die vom Bunde herausgegebenen Postkarten finden viel Anklang. — In Reichenau a. d. M. findet heuer eine Kaiser-Josefs-Denkmal-Erhüllung statt. — Die vom Deutschen Böhmerwaldbunde ins Leben gerufenen Passionsspiele in Hřibitz beginnen am 30. Mai und schließen am 18. September.

### Marburger Nachrichten.

(Ernennungen im Postdienste.) Die Grazer Postdirection hat die Post- und Telegraphen-Expeditoren Emma Zellermayer und Louise Schatz in Marburg zu Staats Telegraphistinnen beim hiesigen Stadtpostamte ernannt. Beim gleichen Postamte wurde zum Postamts-Praktikanten der absolvierte Realschüler August Sporn in Rohitzsch ernannt.

(Todesfälle.) Am 9. d. M. nachmittags starb hier die Private Frau Emilie Ullm, geb. Schwab. Die Verbliebene stand im 65. Lebensjahre und wurde zur Bestattung in der Familiengruft nach Sauritzsch überführt. — Am gleichen Tage verschied der 29 Jahre alte Handlungsgehilfe Herr Franz Perz. — Am 10. d. starb Frau Therese Stramlitsch, geborene Dworschag, im 74. Lebensjahre; die erst 35 Jahre alte Gattin des Hutmachermeisters Herrn Joh. Bregar, Frau Anna Bregar; der Maschinführer Herr Josef Stürzl, 44 Jahre alt, und die Maschinführersgattin Frau Rosa Schmuckensichlag. — So wurden die fröhlichen Ostern durch den unerbittlichen Tod für manche Familie zu Tagen der Trauer.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 17. d. wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Bezirkskrankencasse Marburg.) Am Ostermontag vormittags fand in der Gambrinushalle die Vollversammlung der Delegierten der Bezirkskrankencasse Marburg statt, welche diesmal sehr zahlreich besucht war. Herr Obmann Leeb eröffnete die Sitzung, begrüßte die

Als Antwort auf diese unerhörte, feste und durch aus nicht leise gesprochene Rede empfing er von Schwager Rainer einen kräftigen Rippenstoß, und dieser raunte ihm deutsch zu:

„Bastian — Hiel! So rede doch kein Deutsch! Drücke Dich auf französisch aus — es geht schon; und wenn's nicht geht, so versuch's mit Blicken und Geberden — wie ich!“

Madeleine und Nanon lachten so ausgelassen, daß die beiden Schwäger, die es zu ihren Gunsten deuteten, immer heiterer und muthiger wurden. Doch die Zeit verging und Nanon wollte soupiere. So erhob sie sich denn und forderte ohne viele Umstände ihren heiteren Anbeter auf, ihr nach dem Restaurant zu folgen, wo das Souper, nach welchem sie nun einmal ein unbezwingliches Verlangen trage, bereit sei.

„Ja — soupiere wir!“ rief Rainer in übermüthiger Laune, nahm den Arm seiner Dame und wollte mit ihr weiter gehen.

Da fühlte er sich plötzlich so kräftig am Rockschöß gezogen, daß er bald hingetaumelt wäre und Sebastian rief ihm zu:

„Halt da, Schwager! Erst bezahlen, dann gehen!“ „Richtig!“ murmelte der Schullehrer, griff in die Tasche, wo er die Geldrollen und Napoleons geborgen und warf dem Garçon ein Goldstück zu, dann aber schritt er mit Nanon davon, sich nicht im geringsten mehr um den Schwager, noch um den ganzen Sardin-Mabille kümmernd.

(Fortsetzung folgt.)



Anwesenden und gieng sodann zur Tagesordnung über. Nach der Verlesung des Protokolls erstattete Herr Secretär Krüsten einen ausführlichen Bericht über die Cassagebarung, dem hauptsächlich zu entnehmen ist, daß sich diese Krankenunterstützungscasse durch die geschickte Leitung ihres Obmannes und Aufsichtsrathes wieder langsam finanziell erholt. Am 31. December 1897 waren versichert: 1563 männliche und 515 weibliche Arbeitnehmer, zusammen 2078 Personen. Der höchste Mitgliederstand betrug 2986, der geringste 2001, der durchschnittliche Mitgliederstand 2662 Personen. Im verfloffenen Jahre hatten 847 Arbeitgeber ihre Arbeiter zur Versicherung angemeldet und zwar wurden 10.039 Personen angemeldet, 9962 Personen abgemeldet. Die Einnahmen betragen 19.526 fl. 99 kr., die Ausgaben 19.124 fl. 18 kr., mithin Zuwachs zum Reservefond 402 fl. 81 kr. — 85.71% der gesammten Jahreseinnahmen wurden auf Krankenunterstützungen verwendet und zwar der Betrag von 16.733 fl. 98 kr. Der Reservefond hat sich um 402 fl. 81 kr. auf den Betrag von 6073 fl. 72 kr. vermehrt. Im ganzen wurden 2886 Erkrankungen mit 21.530 Krankentagen angemeldet und da der durchschnittliche Mitgliederstand 2662 Personen betrug, so entfallen auf eine Person 1.08 Erkrankungen, d. i. 108%. Im Namen des Ueberwachungsausschusses erstattete Herr Kralik Bericht und bekundete, daß bei wiederholten Revisionen und bei der Schlußrevision alles in musterhafter Ordnung gefunden wurde, sowohl die Bücher mit den Journalen übereinstimmten, als auch die Spareinlagebücher und die jeweilige Tagescasse richtig befunden wurde, weshalb er den Antrag stellte: „Die Versammlung wolle den Rechnungsabschluss für 1897 genehmigen und dem Obmann Herrn Leeb für seine aufopfernde Mühewaltung den Dank aussprechen.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Bei der hierauf folgenden Neuwahl in den Ueberwachungsausschuss wurden die Herren Frangesch Franz und Bogrinez Matthias von den Arbeitgebern, die Herren Hnilizka Franz, Lubez Johann, Renner Adalbert und Dominig Alfons von den Arbeitnehmern gewählt. In das Schiedsgericht wurden die Herren Pichler Georg, Korensky Franz, Brandstätter Josef, Kolar Michael und Hafelböck Adolf entsendet. Der Obmann Herr Leeb ergriff bei den freien Anträgen das Wort und erstattete Bericht über seine Berufung zum Oberinspectorat. Herr Brel trat für die Verstaatlichung der Bezirkskrankencassen ein. Herr Kohler sprach über die Unfallversicherung und betonte, daß es nicht in der Ordnung ist, daß die Unterstützung erst vier Wochen nach der erfolgten Anzeige erfolgt, weil zumeist bis dahin den von einem Unfall Betroffenen die Krankencassen unterstützen müssen; die Unterstützung bei einem Unfallversicherten soll sofort nach der Anzeige erfolgen. Herr Secretär Krüsten stimmte vollständig Herrn Kohler bei und bekräftigte seine Worte durch Vorführung von Beispielen. Nachdem der Antrag des Herrn Kohler: „Die Remuneration sowie im Vorjahre auch heuer auszufolgen“, einstimmig angenommen worden, schloß der Obmann die Versammlung.

(Für die deutsche Studentenküche) wurde von der deutschwöllischen Tischgesellschaft im Gasthose „Bürker“ der Betrag von fl. 6.01 gespendet. Nachahmung erwünscht!

(Verlorene Banknote.) Auf dem Wege vom Gasthause „zur Traube“ bis zur „Burg“ wurde am 5. d. abends durch eine Bedienerin eine 10 fl.-Banknote verloren. Der redliche Finder möge sie gegen Finderlohn in der Verwaltung dieses Blattes abgeben.

(Die Südbahn-Liedertafel) hat in ihrer, am 2. d. M. stattgehabten außerordentlichen Vollversammlung ihren gewesenen langjährigen Vorstand Herrn Wilhelm Dornhofer einstimmig zum Ehrenvorstande ernannt. Aus diesem Anlasse findet im Monate Mai ein Festabend statt. Das Nähere darüber bringen wir in einer der nächsten Nummern.

(Bauauschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirection in Villach schreibt die Lieferung und Legung der Rohre für die in der Station Selthal zur Herstellung gelangende Wasserleitung aus. Die Angebote sind bis 20. April l. J. bei der genannten Direction einzubringen, wo die Projectpläne, die allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Baubeschreibung und die Kostenberechnungen eingesehen werden können. Die Bauauschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz auf.

(Specialitäten-Geschäft „zum Hirschfäher“.) Herr Franz Swaty hat das von ihm errichtete Specialitätengeschäft in der Domgasse an Herrn Anton Faisz verkauft.

(Wendische Pfliffigkeit und Heldenhaftigkeit.) Es gibt Schlauberger unter den edlen Wenden, darüber besteht kein Zweifel. Solche Räuze lieferten vor nicht langer Zeit auch in unserer Stadt einen Beweis ihrer Pfliffigkeit, indem sie, um zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen, das auffallende Geschäftsschild eines erst seit kurzem hier ansässigen slovenischen Advocaten gewaltfam beschädigten. Man erzählt sich eine nette kleine Geschichte in der Stadt, welche den Anlaß zu dieser boshaften Beschädigung gegeben haben soll, da wir aber unverbürgten Gerüchten niemals Glauben beimessen, so nehmen wir an,

daß der Anschlag zunächst auf die Deutschen gemünzt war, welchen dadurch ein am Zeuge geflickt werden soll. In dieser Annahme wurden wir auch durch folgenden Bericht der ehrenwerten Dispositionsfondsweise aus der Kärntnerstraße bestärkt: „(Deutsche Kultur.) Zu der Nacht vom 3. auf den 4. April l. J. hat der im Dienste der hiesigen deutschwöllischen Partei stehende Mob dem hiesigen Advocaten Herrn Dr. Raboslaw Phipus zwei doppel-sprachige Firmatafeln über der Kanzlei deselben in der Tegetthoffstraße Nr. 10 zerrissen, ihm dadurch einen Schaden von 24 fl. zugefügt, am Abend des 4. l. M. aber an der Kanzlei eine Fensterscheibe zertrümmert.“ Da das hiesige deutschgeschriebene Blatt des katholischen Pfliffvereines den Beweis dafür selbstverständlich schuldig bleibt, daß Deutsche die erwähnten Anschläge ausführten, so können wir nicht umhin, dem hiesigen slovenischen Mob unser tiefstes Bedauern darüber auszusprechen, daß er sich von der deutschwöllischen Partei Marburgs zu schändlichen Thaten mißbrauchen läßt. Das hätten wir bei der bekannten Gesittungsabgründigkeit des wendischen Mobs nimmermehr vorausgesehen. — Unter den Wenden gibt es aber nicht nur Schlaumeier, sondern auch Helden, leibhaftige, starkherzige Helden. Solche Ritter ohne Furcht und Tadel waren zweifellos an einem der beiden Osterfeiertage auf dem Bahnhofe in Maria-Nast versammelt, denn eine Gesellschaft Deutscher, die einen Auszug nach dem genannten Orte unternommen hatte, machte, als sie abends den Bahnsteig betrat, um nach Marburg zurückzukehren, nähere Bekanntschaft mit den wilden Wendensöhnen und reichte sie dann in die Gattung der „Brüllaffen“ ein. Die in großer Ueberzahl gleichfalls auf den Kärntnerzug wartenden Wenden brüllten nämlich aus vollen Kehlen. Da die Deutschen an solchem Singen kein Gefallen fanden, stimmten sie deutsche Lieder an, doch ließen sich die Brüllaffen dadurch nicht beirren, bis sie endlich die „Wacht am Rhein“ zum Schweigen brachte. Die Deutschen wollten hierauf den mittlerweile angekommenen Zug besteigen und nun stürzten sich die Wendenhelden im Vollbewußtsein ihrer größeren Zahl auf die Deutschen, um mit Stöcken den Beweis zu erbringen, daß sie nicht minderwertig seien. Einer der Deutschen gerieth arg ins Gedränge und wäre zweifellos mißhandelt worden, wenn nicht die Zugsbegleitung im Auftrage des Stationsvorstehers sich ins Mittel gelegt und den Bedrängten befreit hätte. Die Tapferkeit der Wenden scheint sich damals in umgekehrtem Verhältnisse zur Entfernung von Marburg befunden zu haben, denn je mehr der Zug sich der Stadt näherte, desto mehr verslog der heldische Mauth und auf dem Kärntnerbahnhofe machten sich die modernen Bayards geräuschlos aus dem Staube. Wir beneiden die „Südbahn-Post“ um die günstige Gelegenheit, über Cultur im Allgemeinen und über wendische Cultur im Besonderen sich auszulassen. Sollte die vieleblie Regierungskrippenschmarozerin wider Erwarten den prächtigen Anlaß nicht benötigen, um eine ihrer berühmten Moralpauken vom Stapel zu lassen, so werden wir selbstverständlich annehmen, daß sie vor eitel Bewunderung wendischer Heldenhaftigkeit nicht die richtigen Worte finden konnte.

(Der Marburger Lehrerverein und der steirische Lehrerbund.) Bei der am vergangenen Freitag in Graz abgehaltenen Hauptversammlung des steirischen Lehrerbundes, über die wir in der nächsten Ausgabe ausführlich berichten werden, war der Marburger Lehrerverein durch die Herren Burger, Cassarel und Krähig vertreten. Diese traten, von der Mehrzahl der anwesenden Berufsgenossen unterstützt, für die Forderungen ihres Vereines, namentlich für die Gründung eines deutschsteirischen Lehrerbundes ein, und versetzten sammt ihren Gesinnungsgenossen den Berathungsraum, als der Vorsitzende sie durch eine sarkastische Abstimmung vergewaltigen wollte. Hierauf beschloßen sie im Vereine mit ihren engeren Gesinnungsgenossen die Gründung eines Bundes der deutschen Lehrer in Steiermark.

(Panorama International.) Morgen eröffnet der hiesige Photograph Herr Ferdinand Weizinger im Salon „zum rothen Igel“ eine Ausstellung von Glasphotographien eigener Erzeugung und enthält die erste Bilderreihe: Eine Wanderung durchs Gesäuse nebst einigen Momentbildern von Marburg. Wir wünschen dem Unternehmen lohnenden Erfolg. Geöffnet ist die Ausstellung von morgen an täglich von 2 bis halb 9 Uhr abends. Eintritt für eine Person 20 kr. Für Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder 10 kr.

(Unglücksfälle in Pobersch.) Am Oster-sonntag vergnügte sich die Burschen Sager und Terosch mit Pistolenschüssen und verletzten sich hiebei schwer an den Fingern. — Die alte kinderlose Bahnwärtersgattin Fasching, welche leidenschaftlich dem Trunke ergeben war, wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag vom Schlage gerührt und blieb sofort todt.

(Schwer verletzt.) Am 9. d. wurde der neun-jährige Briefträgersohn Rudolf Bodopivec durch einen Splitter einer explodierten Kupferkapsel schwer am Auge verletzt. Er erlitt nämlich eine die Hornhaut des linken Auges durchschneidende Riszwunde und infolge dieser Ver-

letzung bildete sich ein Staar auf demselben Auge. Der Verletzte wurde ins Allgemeine Krankenhaus in Graz gebracht.

Das „Taschenbuch für Radfahrer“ nebst Tourenverzeichnis von Deutschland und den angrenzenden Ländern, unter Mitwirkung von Fachautoritäten und der Deutschen Radfahrer-Vereine herausgegeben von Oscar Kilian, langjähriger Redacteur des „Deutschen Radfahrersport in Berlin“ ist jetzt im Verlage von Max Nockenstein in Berlin SW., Falkesche Straße 4, erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie auch vom Verlag zu beziehen.

Ein wie großes Bedürfnis nach einem brauchbaren Handbuch vorliegt, geht aus den äußerst zahlreich eingelaufenen Vorausbestellungen hervor, denen nimmehr von der Verlagsbuchhandlung genügt werden kann. Ausgestattet mit 15 Porträts und einer ausgezeichneten Radfahrkarte, sowie vielen gedrängten aber erschöpfenden Rathschlägen und Abhandlungen, welche dem angehenden, wie dem geübten Radfahrer alles auf den Sport Wissenswerte in anregender und faßlicher Form mittheilen, wird dieses über 300 Seiten umfassende, gefällig und praktisch gebundene Werkchen mit seinem planvollen ausgedehnten Tourenverzeichnis bei dem geringen Preise von M. 1.50 bald allen Radfahrern und Sportsjüngern ein wirkliches, unentbehrliches Handbuch sein.

Einen sehr willkommenen und verlässlichen Beheß für den Verkehr mit Gerichten auf Grund der neuen Civilproceßordnung geben die soeben ausgegebenen weiteren Lieferungen 3 bis 10 der ersten Auflage von Dr. Wilibald Müllers *Neuem Volksadvocaten*. Dieses im Verlage der k. und k. Hofbuchhandlung Karl Prochaska in Wien und Teichen erscheinende Werk rechtfertigt auch in seiner neuen Auflage den vortrefflichen Ruf, dessen sich dieses volkstümliche Buch stets mit Recht zu erfreuen hatte. So klar, so leicht verständlich, wie in Dr. Wilibald Müllers *Neuem Volksadvocaten* wird nur selten der Laie mit der Anwendung des Gesetzes vertraut gemacht. Die besonders zahlreichen, auf die verschiedensten Fälle anwendbaren Formulare geben dem Buche einen besonderen praktischen Wert für alle Jene, die ihre Angelegenheiten bei Gerichten und Behörden selbst zu führen beabsichtigen.

Zum 100jährigen Geburtstage des deutschen Dichters Hoffmann von Fallersleben, des Verfassers von „Deutschland, Deutschland über alles“, bringt die Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ in ihrer neuesten Nummer (28) einen beachtenswerten Artikel aus der Feder des gewandten Schriftstellers Eugen Solani (mit Bild). Die vorliegende, ungemein reichhaltige Osternummer enthält außerdem in ihrer Rubrik Reiselust farbenprächtige Schilderungen mit zahlreichen Abbildungen von Bädern und Sommerfrischen. Bei dem geringen Abonnementpreise von 90 kr. kann ein Bezug dieser vornehmen Zeitschrift nicht genug empfohlen werden. Probenummern sind durch Adolf Mahns Verlag in Leipzig, Inselstraße 26, portofrei und kostenfrei zu beziehen.

**Eingefendet.**

Sehr geehrte Redaction! Ich bitte gefälligst zur Kenntnis zu nehmen, daß der Bericht aus dem Gerichtssaale über die Appellverhandlung gegen Herrn Franz Tautscher ohne mein Wissen und meinem Willen veröffentlicht wurde, und daß ich sehr bestürzt war, als ich von meinem Vertreter, Herrn Dr. Eduard Glantschnigg, vernahm, daß Herr Tautscher zu einer Arreststrafe verurtheilt wurde. Hätte der Vertheidiger des Herrn Tautscher, Herr Dr. Franz Madey, bei der Verhandlung für seinen Klienten um eine Geldstrafe gebeten, so würde ich mich sofort damit einverstanden erklärt haben. Ich habe daher jetzt aus freien Stücken ein Gesuch beim hohen Appellgerichtshofe um gnadeweise Umänderung der Arreststrafe in eine milde Geldstrafe überreicht, da es mir nur um meine Ehre zu thun war, nicht aber um niedrige Rache, oder materielle Schädigung des Herrn Tautscher.

127 Leopoldine Tautscher.

**Verstorbene in Marburg.**

- 3. April: Gurnhofer Anna, Bahnconductorstgattin, 29 Jahre, Meltingerstraße, Lungentuberculose. — Billich Johann, Bahnlampistensohn, 11 Monate, Pobereschstraße, Magen- und Darmkatarrh. — Severa Josefa, Private, 78 Jahre, Sackgasse, Gelenksrheumatismus.
- 4. April: Jurza Paul, Köchinssohn, 3 Monate, Pobereschstraße, Darmkatarrh.
- 5. April: Wangerl Gisela, Bahnmagazins-Arbeiterstochter, 6 Monate, Mellingerstraße, Bronchitis.
- 6. April: Pidel Maria, Escomptebank-Buchhalterstochter, 7 Monate, Theatergasse, Bronchitis. — Koren Andreas, Bahnladierer, 59 Jahre, Neue Colonie, Lungentuberculose.
- 7. April: Wischanst Joseph, Locomotivführer-Substitutensohn, 14 Tage, Buncalarigasse, Lebensschwäche.
- 8. April: Rotmann Bernhard, Monatsdienerinsohn, 7 Monate, Josefigasse, chron. Magen- und Darmkatarrh. — Objäger Marianna, Geschäftsreisendenstochter, 7 Monate, Schulgasse, Katarrh. Lungenentzündung. — Führer Josef, Monatsdienerinsohn, 3 Monate, Bergstraße, Darmkatarrh. — Pospichil Josefa, Schuhmacherswitwe, 77 Jahre, Pobereschstraße, Herzklappenfehler.

**Seid. Bastrobe fl. 8.65**

bis fl. 42.75 per Stoff z. compl. Robe — Tuffora und Shantung

sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

**Zu Roben und Blousen**  
ab Fabrik. An Private porto- und zollfrei ins Haus.  
**Muster umgehend.**

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant.)**



Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

(in geschickter geschäftlicher Adjustierung) von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen...

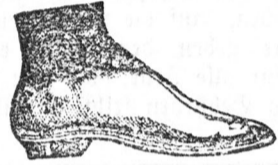
In Marburg bei den Herren Ed. Taborsky, W. A. König, Al. Horinek, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei: 2385

W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.



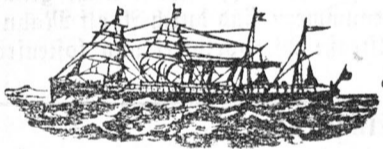
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Weltpatent

Asbest - Einlag - Sohlen.

Eine neue Erfindung, welche als Resultat langwieriger Versuche und großer Bemühungen beruhen ist, eines der wichtigsten Organe des menschlichen Körpers, den Fuß beständig gesund zu erhalten...



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Wiedner Gürtel 20.

Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft F. J. PEYER

Kokosdineggallee Marburg. Silariusstraße hält sich zur Uebernahme und Ausführung aller

Steinmetz- u. Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen bestens anempfohlen.

Grosses Lager fertiger neuer Grabsteine!

Marmorplatten

in allen Farben und Größen stets vorräthig. Streng solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Wohnung

Zimmer und Küche, kleiner Gemüsegarten, Zins 8 fl., ist vom 15. April an kinderlose Partei zu vergeben.

Sommerfrische 740 im Wienergraben für zwei Personen ohne Kinder vom 1. Mai zu vermieten.

Die Uniformierungs-Anstalten des 2630

L. Witamwas

Wien, III/3, Rennweg 11, Graz, Neuer Thonethof, Eingang Pfarrgasse 1, 1. Stod

Liefern complete Ausrüstungen für k. u. l. Officiere, Einjährig-Freiw. und Cadetten aller Waffengattungen...

Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von Isabella Hoynigg

Clavier- und Zithor-Lehrerin



Herrengasse 26 gegenüber Café Central.

Süßsch möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, ist zu vermieten, mit oder ohne Verpflegung.

In nächster Nähe der Stadt wird eine Sommerwohnung

mit 3 Zimmern, event. Weingarten-Herrenhaus, wenigstens theilweise möblirt, vom 1. Juni bis 1. September zu mieten gesucht.

Zwei Damenräder

eines mit, eines ohne Kette (Chaines) sind wegen Auflaffen des Fahrens preiswürdig zu verkaufen.

Milchwirtschaft

einige Minuten von der Stadt, wo man 100 Liter und noch mehr leicht verkaufen kann, ist sogleich zu verpachten.

Reines Weingeläger

kauft jedes Quantum per Hektoliter fl. 5-6 1/2, je nach den Gebirgen

R. Wieser, Brennerei in Kötsch.

Reil's Fußboden-Lack, Reil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr. Reil's Wachs pasta für Parqueten 60 fr. Reil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

nur vorräthig bei Alois Quandest in Marburg.

Wiener Weissnäherei

der

F. Fuchs

Marburg, Kärntnerstrasse 27, 1. Stock

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Herren- und Damenwäsche.

Specialistin in gutpassenden Herrenhemden in sorgfältigster Ausführung zu mäßigen Preisen.

Bauplätze

Jüdische und westliche Lage in der Kärntnervorstadt, sind unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen.

Georg Pichler's Gasthaus

„rothen Igel“ empfiehlt täglich gut ausgewässerte Karpfen, Drau-Fischen, Hechte, Schleien, Maria-Zeller Schnecken

Zimmer

gassenseitig, sogleich zu beziehen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Baustellen

an der Gemeindeftraße in Pobersch verkauft per Quadratmeter um 15 fr.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für orznelose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Rath und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, so gut es möglich ist.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Zwiwuelle Behandlung nach langjähriger Erfahrungen.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig Floßplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einforderung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne. Die neue Heilwissenschaft. 33. deutsche Auflage. (58 Tafel) 486 Seiten 8°. 1898. Preis Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne. Bin ich gesund oder krank? 14. Auflage. Preis Mk. —.50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne. Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis Mk. —.50.

Louis Kuhne. Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis Mk. —.50

Louis Kuhne. Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis Mk. 6.—, eleg. geb. Mk. 7.—.

Louis Kuhne. Kurberichte aus der Praxis nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Weltordner

für illustrierte Postkarten.

(Graz für Postkarten-Albums.)

Elegante Ausstattung, praktische Neuheit, unentbehrlich für jeden Postkartensammler.

Eduard Kirchner, Graz, Tegetthoffstrasse 9.

Demnächst erscheint eine wunderschöne Serie süd- und centralamerikanischer Ansichtskarten.



# Vereinigte Parquetten-Tischler, Graz

Brückenkopfgasse 5.

Hauptniederlage der

## Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von

Eichenfriesbrettel und Parquetten aus slavonischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales.

Coulante Preise bei schnellster Bedienung.

Empfehle zur

### Frühjahrs- und Sommer-Saison

das Neueste in aus- und inländischen Modestoffen

bester Qualitäten wie auch steirische Anzug- und Wettermäntel-Loden. Verkauf von Stoffen auch nach Meter. — Größte Auswahl in fertigen Anzügen, Ueberzieher und Havelocks sowie auch Knaben-Costüme zu sehr billigen Preisen.

#### Anzüge nach Maß

werden binnen 24 Stunden auf das Eleganteste ausgeführt. 554 Hochachtungsvoll

#### Alex. Starkel

Confectionsgeschäft

Marburg, Postgasse 6.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

## Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Ullern Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altensstadt (Borarlberg) Martin Scheidbach.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks. Marburg: M. Wolfram. Arnfels: Adolf Döbner. Arnfels: Franz Gieseler. Arnfels: Friedrich Schridder. Arnfels: Michael Döner, Lang u. Febringer: Joh. Braubach. Arnfels: Michael Febringer.

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“-Patent sammt Vorstoß zum Abschluss ihrer Kleider-schöbe. — Zu haben in allen Schneider-zugehör-Geschäften der Monarchie.

### Möbliertes Zimmer

eventuell ganze Pension. Elisabethstraße 19. 739

### K. H. Wolf-Pfeifen

Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguß (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlauch und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzellanopf mit dem Bildnis unseres Abgeordneten

#### Karl Hermann Wolf.

Preise: 50 cm lang fl. 2.50 für 1 Stück, 75 " " fl. 3.50 für 1, 100 " " fl. 4.50 für 1, 125 " " fl. 6.— für 1

Pfeifen mit dem Bildnisse Schönerer's sind gleichfalls erhältlich.

Ludwig Klausner, Drechsler, Wien V. Pilgramstraße Nr. 13.

### Für Gemischtwarenhandlung

neugebautes Haus, gelegen bei der Bahnhstation, erster Posten, sammt Wirtschaftsgebäude u. s. w., etwas Grund, wird auf mehrere Jahre einem tüchtigen Geschäftsmanne, welcher auch ein jedes Geschäft ausüben kann, sofort vergeben. Pächter mögen sich persönlich oder mittelst recom. Briefes an den Eigentümer F. Wursch, Gghdi-Tunnel wenden. 653

### Polysulfid

staatlich geprüft. A. L. österr. Patent Nr. 46.416.

#### Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich- und Reinigungszwecke

durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen,

ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden.

Preis nur 15 kr. per Paket.

Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen.

General-Depot:

F. P. Holasek, Marburg.

# Curanstalt Sauerbrunn Bad Radein

Post, Telegraph und Eisenbahnstation „Bad Radein“ an der Bahnlinie Spielfeld-Luttenberg der Südbahn,

liegt eine halbe Stunde entfernt von Radkersburg in anmuthiger Gegend am Nordabhange des seiner prächtigen Aussicht wegen vielbesuchten Kapellenberges im „unteren Murfeld.“

Klima mild und gesund, Luft rein und staubfrei. In weiten Umkreise keine Fabriken.

Quellen: Hauptquelle „Radeiner Sauerbrunn“, alkalisch-muriatischer und reichhaltigster Natron-Lithion-Sauerling (das steirische Wch). Nebenquellen: Trink- und Badecur.

Vier Eisenquellen, wovon drei zu Wädern, eine, die „Rudolphs-Quelle“, zu Trinkeuren in Verwendung sind.

#### Trink- und Badecur.

Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydropathische Cur, Dampfzelle, Massage, Kefir- und Molkencuren.

Saison: 1. Mai bis Ende September.

#### Heilanzeigen (Indicationen):

- 1. Krankheiten des Harnsystems (Blasenkatarrh, Katarrh der Harnröhre, Katarrhe in den Harnleitern, Schwächezustände der Blase, Schwellung (Hypertrophie) der Prostata, Katarrhe der Nierenbecken und Kelche. Harnsäureablagerungen in Niere und Blase („Sand und Stein“), Bright'sche Nierentränkheiten (im Anfangsstadium).
2. Gicht (Arthritis urica, Podagra).
3. Verdauungsstörungen (Dyspepsie, acuter und chronischer Magenkatarrh, Magenverengung).
4. Katarrhalische Leiden überhaupt. (Rachenkatarrh, Katarrh der Luftwege, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh etc.
5. Krankheiten der weiblichen Sexualorgane (Uterial-, Cervical-, Vaginal-Katarrh, Sterilität, habituelle Congestionen) in Verbindung mit Eisenbädern und Trinkeuren der Eisenquellen.
6. Katarrh der Gallengänge (Gelbsucht), Leberanschwellung, Gallensteinbildung.
7. Darmkatarrh.
8. Als diätetisches Getränk bei Epidemien (Cholera, Typhus, Wechselfieber etc.)
Aufenthalt gut und billig. Leben gesellig. Curalon, Zeitungen, Clavier, Badebibliothek, Radfahrerbahn etc.
Curarzt: Dr. V. v. Rogner-Gusenthal, Operateur, emerit. Assistent (Wien), wohnt: „Villa Marienheim“.
Alle Auskünfte ertheilt die Curdirection und der Curarzt.

#### Hauptniederlagen für Radeiner Sauerbrunn:

Wien: Ferd. Hübler, I., Fleischmarkt 8. Graz: Josef Helle, Schmiedgasse 20. Const. Spatz, Schiffgasse 2. Cilli: Joh. Koppmann. Laibach: M. Kastner.

## Kundmachung.

Gemäß § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 Nr. 19 wird hiemit verkündet, daß die Bezirks-Rechnung für das Jahr 1897 zur Einsicht der Bezirksangehörigen hieramts vom 7. April bis einschließl. 20. April l. J. aufsteht. 757

Bezirks-Ausschuß Marburg, am 4. April 1898.

Der Obmann: Dr. Joh. Schmiderer.

## Echt russische Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorfuß, aus einem Stück gewalkt.

### Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Versandt durch

Ignaz Reder, Wien, Mariahilferstrasse 107.

Preisencourante gratis und franco.

## Fahrräder Modell 1898

finden Sie in großer Auswahl im Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

### Alois Heu jun., Marburg

Herrengasse 24.

Allein-Vertreter der berühmten

„Styria“-Räder von Joh. Puch & Co.,

„Swift“-Räder von der Waffenfabrik Steyr,

„Dürkopp-Diana“-Räder aus Bielefeld

„Gratiosa“ u. „Gheimles“ (kettenlose) v. B. Abl & Co.

Durch große Abschlässe bin ich in der Lage, die Räder zu den äußersten Preisen abzugeben. — Stets großes Lager in gebrauchten Rädern.

## Zuckerin Nr. 20

3000 Stück auf 1 Kilo

in Portionsstücken à 1 Kreuzer

## Zuckerin Nr. 9

2000 Stück auf 1 Kilo

in Portionsstücken à 1 1/2 Kreuzer

zu haben in Spezereigeschäften.

Niederlagen vergibt: J. Weis, Wien, 6 Bez., Eszterhazygasse Nr. 12.

## Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur, er hat Grund für sie zu schwärmen! Wer könnte, folgt er ihrer Spur, für Nachgeahmtes sich erwärmen. Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt, daß stets der Mensch am besten fährt, der sich mit der Natur verband und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz, es verliert Glaub mir, den besten Reiz nicht; selten, wenn es ein reiner Teint nicht ziert. Laßt, schöne Frauen, ihr das gelten? Hart, weiß wird auch die sprödeste Haut sammtartig wie von Licht behaut, braucht Seife ihr nach Kneipp's System Nichts so natürlich und bequem.

Grollich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr. erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Diefelse wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland Pfarrer Kneipp's.

Postverandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 kr. Postkarte.

### Engel-Droguerie von Johann Grollich in Brünn (Mähren.)

Einzel zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

## Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstig gestellte Leibrenten-Versicherungen und als specielle Neuheiten die unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales und die Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme. Die Anstalt gewährt: Unanföchtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulante Versicherungs-Bedingungen.

## Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten, coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte ertheilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

### Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung:

Tegethoffstraße 9, bei Herrn Karl Krüzick.



### Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unserer unvergesslichen Gattin, Schwester und Schwägerin, der Frau

**Anna Bregar geb. Ploner**

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse der Verewigten und die vielen schönen Kranzpenden sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Marburg, am 13. April 1898.

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Danksagung.

Vom tiefsten Schmerze bewegt über den herben Verlust unserer innigstgeliebten unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

**Emilie Utm geb. Schwab**

sind wir außerstande unseren Dank jedem einzeln abzustatten. Wir sprechen daher allen für die innige Theilnahme schon während der Krankheit und anlässlich des Ablebens, sowie für die große Theilnahme am Leichenbegängnisse in Marburg und Saurisch, endlich für die vielen prächtigen Kranzpenden den tiefstgefühlten Dank aus.

Marburg, am 13. April 1898.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### Danksagung.

Die herzlichsten Theilnahmebeweise schon während der Krankheit unseres nun in Gott ruhenden Sohnes, Herrn

**Franz Perz**

Handlungscommis

sowie das zahlreiche Geleite beim Leichenbegängnisse und die vielen Kranzpenden linderten unseren herben Schmerz und wir sagen hierfür besonders seinem Chef Herrn Alex. Starkel, welcher den Kranken öfters besucht und einen Kranz gewidmet hat, sowie den Kollegen der Firmen Starkel und Koroschek, wie überhaupt allen Besuchern während der Krankheit, für die Kranzpenden und das letzte Geleite unseren tiefgefühlten innigsten Dank.

Marburg, den 12. April 1898.

Die trauernden Eltern.

### Sommerwohnung

in Rothwein, mit 2 bis 3 Zimmern sammt Zugehör, billig zu vermieten. Näheres im Bureau **J. Radlit**, Burggasse 17. 799

### WOHNUNG

mit 2 Zimmern, Balcon, Cabinet, sammt Zugehör nebst Garten ist mit 1. Mai in der „Villa Elsa“ zu vermieten. 798

Schön 796

**möblirtes Zimmer** gassenseitig, für 2 Herren sofort zu vermieten. Wo, sagt d. Verw. d. Bl.

### Ein Weingarten

in Radisell bei Schleinitz, in schöner Lage, sammt Wirtschaftsgebäuden, schönem Keller, Presse, Acker, Wald und etwas Baumgarten, für amerik. Neben sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 794

Ein kurzer kleiner

### Stutzflügel

sehr gut erhalten, wegen Abreise um 140 fl. zu verkaufen. — Zu besehen täglich von 12—1 Uhr, Herreng. 35.

### Rosen

aus dem freien Lande auf biegsamen Hochstämmen oculiert, mit 2jährigen Kronen in Thee, Thee-Hybrid, Noisette-Bourbon und öfterblühende Hybrid-Rosen empfiehlt über dreihundert Sorten aller Farben, auch die neuesten Züchtungen 791

### Hans Pucher

Marburg, Saokgasse 6.

Gebl. Anfragen erbitte jeden Nachmittag von 2—3 Uhr.

Gebe dem geehrten Publicum bekannt, dass ich meinen

### Eigenbau-Weinschank

in Zweinig eröffnet habe.

Um zahlreichen Besuch bittet **M. Martinez.**

### Waldpflanzen-Verkauf.

Starke dreijährige unverschulte Fichtenzweige à fl. 2.— per Mille inclusive Emballage, franco Bahnhof Kühnsdorf der Südbahn gibt ab die **Freih. von Seldorf'sche** Forstverwaltung **Stift-Griffen** in Kärnten. 520

### Einkehr-Gasthof zum „goldenen Löwen“

Kärntnerstrasse 27 Marburg, Lendgasse 2.

Empfehle billigste **Fremdenzimmer** sowie gute **Naturweine** und das bestbekannte **Göher Märzenbier** vom Fass, über die Gasse per Liter 18 kr. — Dortselbst ist auch für einen soliden Herrn ein möbliertes Zimmer zu vergeben. 769

**A. Messner, Gastwirt.**

### Gasthaus-Uebernahme.

Erlaube mir dem P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass ich das **Glaser'sche Gasthaus** nächst der Bahnstation Feistritz bei Lembach

übernommen habe und bestrebt sein werde, das geehrte Publicum mit guten Naturweinen, gut abgelagertem Märzenbier, sowie guter Küche befriedigen zu können. — Für schattige Sitzplätze im Freien ist gesorgt, zwei bis drei möblierte Zimmer für Sommerfrischler stehen zur Verfügung.

Mich bestens empfehlend und um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet sich hochachtungsvoll **Franz Schugmann, Gastgeber.**

### Zur Stütze der Hausfrau

wird ein Mädchen, nicht unter 16 Jahren gesucht, welche Liebe zur landwirtschaftlichen Haushaltung, wie solche auf einem mittleren Herrngut geübt wird, hat, wobei sie gut kochen und die landwirtschaftliche Haushaltung gründlich erlernen kann, und nebstbei noch Lohn nach Leistung erhält. Anfrage **Gutsverwaltung Großdorf** bei Gurksfeld. 789

### Eine Credenz,

ein großer Spiegel, polirter Tisch und Diverses äußerst billig zu verkaufen. — Kaiserstraße 8, parterre, Thür 4. 793

### Ein Geschäftshaus

im Pfarrorte **Schilttern** bei Rohitsch, eingerichtet für Gemischtwarenhandel, Gasthaus, Bäckerei, auf sehr gutem Posten, ist nebst einigen Grundstücken sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft ertheilt 771

**Johann Straschill** in Pettau.

### Ein grosses Gewölbe

sammt Magazin, vom 1. August zu vergeben bei Frau **S. Macher**, Magdalensvorstadt. 707

### Stallung für zwei Pferde

nebst Wagenremise und Kutscherkammer, nur für Privat-Equipagen, vom 1. Juli an zu vergeben. Anzufragen **Burggasse 4, 1. Stock.** 790

### Ein grosses Pferd,

174 Centim. hoch, lichtbraun, ohne Zeichen, sehr figurant, fromm, 4 1/2 Jahr alt, schon eingefahren, wegen Ueberzahl zu verkaufen bei der **Gutsverwaltung Großdorf** bei Gurksfeld. 789

### Zu verkaufen:

ganz neue Gartensessel beim Tischler **Berdonig** in Leitersberg. 749

### Fahrpreise der k. k. priv. Südbahn

von Marburg bis Graz, Cilli und Klagenfurt, nach Wien, Pettau, Budapest, Laibach, Velden, Villach, Innsbruck, München, Bozen, Meran, Arco für sämtliche Züge, auch Tour- und Retourkarten. In Taschenform zu 5 kr. zu haben im Verlage **J. Kralik, Postgasse Nr. 4.**

### Geschäfts-Gröfzung.

Hiermit erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, dass ich am hiesigen Plake ein 785

### Männerkleider-Mass-Geschäft

Marburg, Schulgasse 5

eröffnet habe. Gestützt auf langjährige praktische Thätigkeit im bestrenommierten Geschäfte der Firma **L. Dereani** sowie auf den Besuch des Meistercurses für Männerkleidmacher am k. k. technologischen Gewerbe-Museum in Wien, gestatte ich mir die Versicherung, dass ich in der Lage bin, alle Aufträge zur Zufriedenheit meiner geschätzten Kunden zu erledigen. Bitte daher von meiner Firma gütigst Notiz nehmen und mich im Bedarfsfalle mit der Anfertigung von Kleidungsstücken betrauen zu wollen. Gleichzeitig beehre ich mich auf mein reichhaltiges Lager vorzüglicher **englischer, französischer und deutscher Stoffe** und auf die zur gefälligen Einsicht ausliegenden **Mode-Zeitungen** ganz besonders hinzuweisen.

Mit vorzüglicher Hochachtung **Johann Latzko.**

### Offert-Ausschreibung

für die Ueberrahme der Arbeiten bei einem Umgestaltungsbaue auf der zur Errichtung eines öffentlichen Krankenhauses in Windischgraz erworbenen Realität.

Wegen Ueberrahme der bezüglichen im Gesamtbetrage per fl. 8889-87 berechneten Arbeiten sind die Offerte bis längstens 16. April 1898, 12 Uhr mittags beim Landesbauamte einzureichen. Das Nähere ist zu ersehen in Nr. 29 der Marburger Zeitung vom 10. April.

### Voranzeige!

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich seinen geehrten Kunden und einem P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass sich sein 797

### Friseur-Geschäft

derzeit Burgplatz 7, vom 16. April ab in der **Schulgasse** (M. Prosch's Haus) befinden wird.

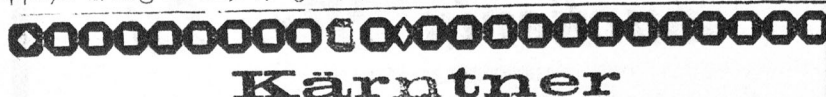
Hochachtungsvoll **Franz Krall, Friseur.**

### Plüsch-Stauffer-Kitt,

in Tuben und in Gläsern mehrfach prämiirt und anerkannt als das **Praktischste** und **Beste** zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt **Max Macher**, Hauptplatz. 800

### Speisezimmer-Möbel

altdeutsch, massiv Nussholz, kunstvoll geschmückt, zu verkaufen. Anfrage in **Graz**, Leonhardstraße 16, beim Tapezierer. 800



Kärntner

### Römer-Quelle

feinster Alpenfäuerling, bewährt bei allen Catarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden. 283

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

